

**HOCHSCHULE FÜR ÖFFENTLICHE
VERWALTUNG UND FINANZEN LUDWIGSBURG**

Integrationsperspektiven geflüchteter Afghan:innen
Erfahrungen mit Sport- und Bildungsangeboten zur Erleichterung des
Ankommens in der Kommune

Bachelorarbeit

zur Erlangung des Grades eines/einer

Bachelor of Arts (B.A.)

im Studiengang gehobener Verwaltungsdienst – Public Management

vorgelegt von

Jenny Bredemeyer

Studienjahr 2022/2023

Erstgutachter: Prof. Dr. Alexander Loch

Zweitgutachterin: Dr. Annemarie Gronover

Inhalt

Vorwort	IV
Abkürzungsverzeichnis	V
Verzeichnis der Anlagen	VI
1 Einleitung – Ankommen im neuen Zuhause	1
2 Perspektivische Begriffe	2
2.1 Verschiedenheit und Perspektiven des Integrationsbegriffs.....	3
2.2 Flüchtlinge oder Geflüchtete?	3
2.3 Afghan:innen.....	4
3 Afghanistan	5
3.1 Aktuelle Lage	6
3.2 Hierarchische, ethnische und gesellschaftliche Strukturen	8
4 Stadtverwaltung und Zivilgesellschaft	11
5 Integrationstheorien und die Realitäten der Afghan:innen in Böblingen.....	12
5.1 H. Essers Integrationstheorie.....	12
5.1.1 Ab wann gehört man dazu?.....	12
5.1.2 Systemintegration, Sozialintegration und die Frage der Verhandelbarkeit von Werten	13
5.1.3 Dimensionen der Sozialintegration auf dem Prüfstand	14
5.1.4 Assimilation durch den Mittelweg des gegenseitigen Miteinanders	20
5.1.5 Bedingungen des Integrationserfolgs	22
5.2 Das Integrationsparadox (A. El-Mafaalani)	23
5.3 Integrationsmotoren	25
5.3.1 Sport als Integrationsmotor	25
5.3.2 Bildung als Integrationsmotor	28
6 Methodendarstellung	30
6.1 Untersuchungsgegenstand	31
6.2 Methodenwahl	31
6.2.1 Interviews	32
6.2.2 Teilnehmende Beobachtung	33
6.3 Vorgehensweise	34
6.4 Auswertung	37
7 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse.....	38
7.1 Integrationserfahrungen mit Sport.....	38
7.2 Integrationserfahrungen mit Bildung	42
7.3 Zusammenspiel der Integrationsmotoren Sport und Bildung.....	44

7.4	Persönliche Entwicklung.....	45
8	Fazit: theoretische Perspektiven auf Integration	47
	Anlagen	50
	Literaturverzeichnis.....	82
	Erklärung der Verfasserin	88

Vorwort

Vorliegende Bachelorthesis entstand im Rahmen des Studiengangs „Public Management“ im nicht-technischen gehobenen Verwaltungsdienst an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg.

Ein großer Dank gilt an dieser Stelle meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Alexander Loch, der mir von Anfang an immer wieder neue Denkanstöße gab und mein Interesse an der afghanischen Kultur weckte. Außerdem bedanke ich mich herzlich für die lehrreiche Zusammenarbeit und die Ermöglichung, meine Thesis im sozialwissenschaftlichen und interkulturellen Forschungskontext verfassen zu können.

Während der Entstehung der Thesis durfte ich mein Praktikum sowohl im Amt für Soziales, in den Bereichen der Obdach- und Flüchtlingsverwaltung und in der Sozialbetreuung Obdachloser und Geflüchteter (Integrationsmanagement) als auch bei der Integrationsbeauftragten der Stadt Böblingen machen. Die Datenbasis meiner Arbeit resultiert aus den praktischen Tätigkeiten in der Verwaltung, Sozialbetreuung und der politischen Arbeit der Integrationsarbeit sowie den Ergebnissen der Interviews mit den Akteur:innen in diesen Feldern. Für diese praktischen und theoretischen Erkenntnisse, die in dieser Zeit gewonnen wurden, die vielseitigen Einblicke und das Heranführen an die „teilnehmende Beobachtung“ gilt mein Dank im selben Maße Frau Dr. Annemarie Gronover, ohne die diese praktischen Erfahrungen nie möglich gewesen wären. Außerdem danke ich Frau Dr. Annemarie Gronover für ihre enorme Freude und Motivation, mir einen Einblick in die Ethnologie zu geben und mich jederzeit bei allen Angelegenheiten zu unterstützen und die Möglichkeit, jeden Tag voneinander zu lernen.

Für die Genderform des Doppelpunktes habe ich mich entschieden, um nicht zwischen männlichen, weiblichen, nichtbinären und divers geschlechtlichen Personen zu unterscheiden und um sichtbar zu machen, dass der Mensch unabhängig seines Geschlechts gemeint ist.

Jenny Bredemeyer

Rutesheim, den 15.09.2022

Abkürzungsverzeichnis

BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BB	Böblingen
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
o.A.	ohne Angabe
o.D.	ohne Datum
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees

Verzeichnis der Anlagen

- Anlage 1: Basisinformationen der Interviewpartner:innen**
- Anlage 2: Basisinformationen der Interviews**
- Anlage 3: Interviewleitfaden**
- Anlage 4: Interviewprotokollbogen**
- Anlage 5: Informationsblatt zum Datenschutz**
- Anlage 6: Dichte Beschreibung des ersten Interviews mit #01 / N.**
- Anlage 7: Dichte Beschreibung des zweiten Interviews mit #02 / M.**
- Anlage 8: Dichte Beschreibung des dritten Interviews mit #03 / S.**
- Anlage 9: Dichte Beschreibung des vierten Interviews (Gruppeninterview) mit #04 / L. und #05 / H.**
- Anlage 10: Dichte Beschreibung des fünften Interviews mit #06 / A.**
- Anlage 11: Dichte Beschreibung des sechsten Interviews mit #07 / R.**
- Anlage 12: Dichte Beschreibung des siebten Interviews mit #08 / M.**
- Anlage 13: Dichte Beschreibung des achten Interviews mit #09 / F.**
- Anlage 14: Dichte Beschreibung des neunten Interviews mit #10 / Z.**
- Anlage 15: Dichte Beschreibung des zehnten Interviews (Gruppeninterview) mit #11 / S., #12 / R. und #13 / Z.**

1 Einleitung – Ankommen im neuen Zuhause

„Kein Mensch sucht sich aus, Flüchtling zu werden. Es ist dein Schicksal. Du kannst nichts dagegen tun“ (Anlage 11).

Im Rahmen der sogenannten „Flüchtlingskrise“ und bis zum Ende des Jahres 2021 flohen 2.712.858 Afghan:innen nach Deutschland (UNHCR, 2021), die sich alle eher gezwungenermaßen der Herausforderung stellten, in ein fremdes Land zu kommen, welches in der Zukunft die neue Heimat auf Dauer oder Zeit darstellen soll. Aufgrund dessen und um genauere Ergebnisse erzielen zu können, beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf den Personenkreis geflüchteter afghanischer Menschen. Angesichts rechtlicher Grundlagen stehen Afghan:innen vor besonders großen Herausforderungen und stellen, unter anderem die Integrationsperspektiven betreffend, eine Sondergruppe geflüchteter Menschen dar, die bis heute auf dem Weg der Integration in die Gesellschaft ihres neuen, vorläufigen oder dauerhaften Zuhauses Deutschland sind. Wodurch dies gelingen kann, wird in der vorliegenden Arbeit erörtert. Die Analyse beschränkt sich dabei auf die Handlungsfelder Sport und Bildung, die einen Zugang zur Zivilgesellschaft schaffen und zum Integrationsprozess geflüchteter Afghan:innen beitragen können. Dabei stellt sich die Frage: Können Sport und Bildung die hochgesteckten Anforderungen überhaupt erfüllen?

Vorliegende Arbeit hat zum Ziel, zu erörtern, inwiefern Sport und Bildung geflüchteten Afghan:innen das Ankommen in der Kommune erleichtern, weshalb die forschungsleitende Fragestellung wie folgt lautet:

Inwiefern wirkt sich der Zugang zu und die Teilhabe an Sport- und Bildungsangeboten auf den Integrationsprozess und die damit einhergehende persönliche Entwicklung der afghanischen geflüchteten Menschen in ihrer neuen Heimat aus?

Fraglich ist hierbei vor allem wovon der Integrationserfolg grundsätzlich abhängig ist. Zudem wird untersucht, welche Akteur:innen welchen Beitrag leisten und wie die Geflüchteten nach ihrer Ankunft strukturell gesteuert und bestenfalls ein Teil der Stadtgesellschaft werden.

Die Arbeit ist derart gegliedert, dass zu Beginn die bedeutendsten Begriffe kritisch beleuchtet und skizzierend diskutiert, als auch für den weiteren Verlauf der Arbeit definiert werden. Kapitel 3 befasst sich mit dem Afghanistanbezug der Thesis und hebt die wichtigsten Aspekte dessen hervor. In Kapitel 4 sollen in knapper Ausführung die kommunalen Strukturen als Grundlage der Arbeit verdeutlicht werden. Um dem eine einfachere Darstellung zu bieten, wird die Stadt Böblingen als beispielhafte Kommune herangezogen. Kapitel 5 legt anschließend anhand der Integrationstheorie Essers das dieser Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Integration fest. Zudem wird das Integrationsparadox von El-Mafaalani an die Forschung angelehnt erläutert und ein damit einhergehendes Zwischenfazit gezogen. Im Folgenden wird das Hauptaugenmerk auf die Integrationsmotoren Sport und Bildung gelegt. Kapitel 6 widmet sich der methodischen Darstellung und der Herangehensweise an die vorliegende Arbeit, gefolgt von Kapitel 7 mit einer Zusammenfassung der im Rahmen der Forschung erlangten Ergebnisse. Die Forschungsfrage wird abschließend mit einem Fazit in Kapitel 8 beantwortet.

2 Perspektivische Begriffe

Bis heute ist die Sozialwissenschaft weit entfernt von einem Konsens bei der inhaltlichen Bestimmung von Integration, weshalb im Folgenden auf die unterschiedlichen Interpretationen des Integrationsbegriffes eingegangen wird. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird der dieser Arbeit zugrundeliegende Integrationsbegriff definiert, der in der Hauptsache auf der Definition von Hartmut Esser (2001) beruht, dessen handlungstheoretischer Integrationsbegriff am umfassendsten und für die in dieser Arbeit behandelten Fragen am geeignetsten erscheint.

Auch die Begriffsbenutzungen „Flüchtlinge“ und „Geflüchtete“ sind strittig und werden aufgrund dessen mit Bezug auf die Definitionen Andreas Kosserts (2020) kritisch beleuchtet.

2.1 Verschiedenheit und Perspektiven des Integrationsbegriffs

Der Prozess der Eingliederung von Migrant:innen wird begrifflich unterschiedlich gefasst und in verschiedene Dimensionen seiner Relevanz zerlegt (vgl. Zwengel, 2018). Integration ist in der wissenschaftlichen Debatte ein Schlüsselbegriff, der für den jeweiligen Forschungskontext konkretisiert werden muss.

Folgend einiger Paradigmenwechsel in der Fachdiskussion, definiert sich das heutige Integrationsverständnis nicht mehr als „unterwerfende Anpassung und Aufgehen der Einwanderungsminderheiten in der Dominanzkultur“ (Häußermann, 2000, S. 326), sondern als den „gleichberechtigten Lern- und Veränderungsprozess wechselseitiger Durchdringung der zeitweise oder auf Dauer abweichende Eigenbereiche von Individuen oder Gruppen zulässt.“ (ebd.) Eindrücklich fassten diese theoretische Perspektive die Filmproduzent:innen des Films „Ankommen – Geflüchtete übers Fußfassen in Deutschland“ wie folgt zusammen: *„Die Ziele der Integration, der beteiligten Akteur:innen und der unterschiedlichen Anforderungen machen Integration zu einer vielschichtigen und komplexen Angelegenheit. Wir müssen Integration als langfristigen Veränderungsprozess betrachten, bei dem die Prioritäten immer wieder neu verhandelt werden.“*

2.2 Flüchtlinge oder Geflüchtete?

Die Begriffe, die für die ankommenden Flüchtlinge¹ verwendet werden, drücken entweder Offenheit oder Abneigung aus (vgl. Meier-Braun und Weber, 2005) und führen nicht zu einer einheitlichen, sondern kontextbezogenen Begriffsbenutzung.

Nachdem „Flüchtling“ von der Gesellschaft für deutsche Sprache und Dichtung zum Wort des Jahres 2015 gekürt wurde, hagelte es Kritik. Manche plädieren dafür, „Flüchtling“ durch „Geflüchtete“ zu ersetzen, da „Flüchtling“ zu niedlich, zu männlich, zu abwertend oder auch zu negativ wirke. Jedoch ist gegen „Geflüchtete“ aus historischer Sicht einzuwenden, dass der Begriff beschönigt und die

¹ Unterschieden wird meist – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – zwischen Kriegsflüchtlingen, Bürgerkriegsflüchtlingen, Kontingentflüchtlingen, oder im Ausländerrecht auch zwischen Asylsuchenden, Asylbewerbern, Asylberechtigten, Geduldeten, subsidiär Schutzberechtigten, Abgelehnten und Abschiebungsbedrohten. Diese Unterscheidung wird in der vorliegenden Arbeit nur bedingt maßgeblich sein, da diese den Fokus auf die soziale Ebene und die Perspektive der Betroffenen legt.

Erfahrungen von Gewalt, Krieg und Schutzlosigkeit kaum zu erkennen sind. Das Partizip Perfekt „Geflüchtete“ suggeriert außerdem, „dass der Prozess des Fliehens und der Flucht mit der Ankunft abgeschlossen ist und somit vollendete Tatsachen geschaffen sind“ (Kossert, 2020, S. 29). Flüchtlinge dagegen müssen erfahren, dass die Zuschreibungen in der politischen und gesellschaftlichen Debatte und auch oftmals für sie nie enden, Flüchtlinge verlieren ihre Heimat in den meisten Fällen für immer (vgl. ebd.).

Die Definition der Genfer Flüchtlingskonvention vom 28. Juli 1951 besagt, dass als „Flüchtling“ jede Person gilt, die „aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt“ (ebd.).²

2.3 Afghan:innen

Im Kontext der vorliegenden Arbeit meint „Afghan:innen“, die aufgrund des langandauernden Talibankonflikts und aller damit einhergehenden Gefahren und Menschenrechtsverletzungen geflohenen und in Deutschland angekommenen Menschen. Die Analyse beschränkt sich dabei auf Afghan:innen, die 2015 und 2016 hierzulande ankamen,³ das 18. Lebensjahr erreicht haben und nun in und um Böblingen ihre neue Heimat gefunden haben.

Insgesamt leben 242 Afghan:innen in der Stadt Böblingen.⁴ Rund 60 Afghan:innen sind derzeit in der Obdach- und Flüchtlingsbetreuung untergebracht, sowie vom Integrationsmanagement der Stadt Böblingen betreut und unterstützt.⁵

Diese untersuchte Gruppe von geflüchteten Menschen stellt eine außergewöhnliche dar. Allerdings muss gerade deshalb eine Unterscheidung zwischen den 2015 und 2016 angekommenen und den 2021 und 2022 angekommenen Geflüchteten vorgenommen werden. Mittlerweile haben Menschen aus Afghanistan aufgrund der Machtübernahme der Taliban im August 2021, eine „gute Bleibeperspektive“ in

² Heute wäre es außerdem längst überfällig, die Definition auf Menschen auszuweiten, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden.

³ Dadurch kann eine tiefgründigere Forschung der Integrationsperspektiven gewährleistet werden.

⁴ Interne Statistik Stadt Böblingen (Jahr 2021) (s. Anhang).

⁵ Tabelle der Zuständigkeiten der Sozialbetreuung Stadt Böblingen (Jahr 2022) (s. Anhang).

Deutschland (vgl. BAMF, 2022). Aufgrund dessen erhalten afghanische Asylbewerber:innen einen schnelleren Zugang zu Integrationskursen (vgl. Jagusch, 2022).

"Menschen, die zu uns kommen und absehbar in Deutschland bleiben, müssen wir frühzeitig integrieren. Wer aus Afghanistan geflohen ist und bei uns in Deutschland Schutz sucht, wird absehbar nicht dorthin zurückkehren können. [...] Die Öffnung der Integrationskurse, auch vor abschließender Entscheidung im Asylverfahren ist ein längst überfälliger Schritt für eine schnelle und gute Integration." (Bundesministerin des Innern und für Heimat, Nancy Faeser, 2022)

2015 und 2016 war dies jedoch nicht der Fall. Damals lag der Fokus auf der Flüchtlingsanerkennung von Syrer:innen, die zu dieser Zeit eine „gute Bleibeperspektive“ hatten (vgl. BAMF, 2022), wodurch das Ankommen und die ersten Schritte der Integration für Afghan:innen mit umso größeren Herausforderungen beschattet war. Diese Umstände und Schwierigkeiten werden in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt, denn diese Barrieren lassen die Integrationsmotoren strukturell als auch rechtlich anders arbeiten und wirken sich ausschlaggebend auf die rechtliche und strukturelle Umsetzung und Visualisierung der Integrationsmotoren aus.

3 Afghanistan

Zur Auseinandersetzung mit der Kultur afghanischer Geflüchteter wird im Folgenden zunächst ein Überblick über die aktuelle Lage, welche ebenso Aspekte des Sports und der Bildung aufzeigt und die ethnische und gesellschaftliche Gliederung, dargestellt. Diese Hintergründe können zum Prozess des Verstehens der Integration von Afghan:innen beitragen und das Verständnis für eventuelle Schwierigkeiten und Hürden erklären.⁶

⁶ Der Vollständigkeit und Wichtigkeit wegen wird eine Zusammenfassung der afghanischen Geschichte unter der Taliban-Herrschaft im Anhang aufgeführt.

3.1 Aktuelle Lage

Die Sicherheitslage vor Ort ist auch heute desaströs, nachdem die Taliban Afghanistan im August 2021 wieder einnahmen und die afghanische Armee zerschlugen. Afghanistan ist eines der ärmsten Länder der Welt, die Hälfte der Bevölkerung hungert. 70 Prozent der afghanischen Haushalte sind im Jahr 2022 nicht in der Lage, ihre Grundbedürfnisse zu decken. Um dem Zusammenbruch der Grundversorgung entgegenzustehen, braucht das Land dringend Unterstützung. Das deutsche entwicklungspolitische Engagement hat zum Ziel, eine humanitäre Katastrophe und den Zusammenbruch der Daseinsvorsorge zu verhindern, ohne dabei zu einer Legitimierung des Taliban-Regimes beizutragen. Der zentrale Schutz liegt auf den Menschenrechten, ganz besonders auf den Rechten der benachteiligten und diskriminierten Frauen und Kinder (vgl. BMZ, 2022). Auch ein knappes Jahr nach der Machtübernahme der Taliban, sind noch nicht alle ehemaligen Ortskräfte in Sicherheit und warten unter anderem auf eine Aufnahmemöglichkeit in Deutschland, welche derzeit ins Stocken gerät (Tagesschau, 07.08.2022).

Nach dem schweren Erdbeben am 22.06.2022 im Südosten Afghanistans ist die Situation im Land noch unübersichtlicher und dramatischer geworden. Diese Naturkatastrophe traf Afghanistan mitten in einer schweren Wirtschaftskrise, welche bereits Millionen Menschen in die Armut riss (Tagesschau, 22.06.2022).

Doch welche Auswirkungen wird die Tötung von Bin Ladens Nachfolger und Al-Kaida-Chef al-Sawahiri am 31.07.2022 haben? Hassan Abu Haniya, ein Terrorismusforscher aus Jordanien sagt dazu Folgendes: "Der Tod von al-Sawahiri wird keinen größeren Einfluss auf die Terrororganisation haben. Sein Tod ist mehr ein symbolischer Akt, kein strategischer Erfolg in der Terrorbekämpfung" (Tagesschau, 06.08.2022). Fraglich ist nun, welche Bedeutung obiges Zitat für die aktuelle Flüchtlingssituation hat. Die afghanische Bevölkerung ist ohnehin hilfsbedürftig und deren Not ist an jenen fortlaufenden Akt des Terrors gekoppelt. In die Zukunft blickend stellt sich die wiederum daran anschließende Auseinandersetzung der Integration nach Deutschland, speziell nach Böblingen geflüchteter Menschen als komplex und langfristig dar.

Sport in Afghanistan

Da die Machtübernahme der Taliban Auswirkungen auf alle Gesellschaftsbereiche hat, ist auch der Sport betroffen. Auf dieser Ebene trifft es Sportlerinnen besonders schwer. Sie bangen teilweise um ihr Leben, müssen flüchten und sich verstecken. (vgl. Schweizer und Erdmann, 2021). Die Fortschritte der nicht mehr unsichtbaren Frauen scheinen dadurch wie Rückschritte (NDR, 2021). Dies verdeutlicht eine Interviewpartnerin wie folgt: „*Auch in Afghanistan konnte ich nie Sport machen, für Frauen gibt es wichtigere Dinge*“ (Anlage 8).

Bildung in Afghanistan

Ein weiteres hierarchisches System erstreckt sich auf das der Bildungseinrichtungen. Kinder werden im jungen Lebensalter durch die Schule, die sich ebenfalls durch große Machtdistanz auszeichnet, geprägt. In der Schule herrscht dasselbe ungleiche Verhältnis wie in der Familie. Außerdem bilden sich ebenfalls schon in Schulklassen oft Untergruppen, die sich an familiären oder ethnischen Hintergründen orientieren (vgl. Thiel et al., 2012).

Zwar hat sich der Zugang zu schulischer Bildung in Afghanistan seit 2001 kontinuierlich verbessert, dennoch ist dieser nicht selbstverständlich (vgl. Schuh und Schwan, 2008). Ungewiss ist das Recht auf Bildung afghanischer Mädchen und junger Frauen. Die von den Taliban angekündigte Öffnung der Bildungseinrichtungen für Mädchen ab März 2022 hatte offenbar keinen Bestand. Kurze Zeit nach der Öffnung von weiterführenden Schulen für Mädchen in Afghanistan machten die Taliban diesen Beschluss wieder rückgängig. Dies wird laut Aussagen der Taliban solange andauern, bis ein einstimmiger, mit dem islamischen Recht erarbeiteter Plan vorliegt, der den Mädchen das zur Schule gehen erlaubt (Tagesschau, 23.03.2022).

Wie im Beispiel der Sprache lernenden Mutter (vgl. Anlage 7) ergreift auch diese Betroffene die Möglichkeit, im Rahmen der formalen Chancengleichheit mit dem Zugang zu Bildung eine neue Position zu erreichen: „*Ich habe so schnell wie es ging meinen Hauptschulabschluss gemacht, weil ich mich als Krankenschwester bewerben will. In Afghanistan war das ganz anders. Die Schule war für Frauen*

nicht so wichtig, denn ich sollte als Schneiderin und Friseurin arbeiten. Deswegen ich bin nur bis zur 9. Klasse in Kabul in die Schule gegangen.“ Allerdings erzählte sie, dass sie schnell verstanden hat, dass das hier ganz anders läuft und welche Rolle die Bildung in Deutschland spielt. „Ich bin sehr dankbar meine Kinder und vor allem Töchter können in die Grundschule gehen, meine Große geht sogar ins Gymnasium...“ (Anlage 8).

Weitere befragte Frauen bestätigten diese Perspektive.

3.2 Hierarchische, ethnische und gesellschaftliche Strukturen

Geprägt wird die afghanische Gesellschaft von hierarchischen Strukturen und dem Gegensatz zwischen traditionellen Lebensstilen und modernen Praktiken. Die modernen Lebensstrukturen sind überwiegend in den Städten etabliert. Auch staatliche Institutionen wie die Verwaltung, Bildungseinrichtungen, Polizei- und Steuerbehörden reichen nicht weit in die ländlichen Gebiete hinein. Während die Hauptstadt Kabul den „Staat“ repräsentiert, stellt das ländliche Afghanistan die „Gemeinschaft“ dar. Für viele Afghan:innen liegt Kabul jenseits ihres Erfahrungshorizonts. Die Lebensbedingungen in städtischen Gebieten sind weitaus besser als die der Landbevölkerung (vgl. Thiel et al., 2012).

Die soziale Identität bestimmt die Beziehungen zwischen den Menschen und ist in Traditionen, Institutionen und gesellschaftlichen Praktiken und deren symbolische Sichtbarkeit verkörpert. Aufgrund unterschiedlicher Identitäten grenzen sich die gesellschaftlichen Gruppen voneinander ab. Eine zentrale Rolle dabei spielt die Zugehörigkeit zu der islamischen Religion.⁷ Ebenfalls bilden Familie, Verwandtschaft, Stamm und schließlich die ethnische Gruppe wichtige, identifikatorische Faktoren. Aufgrund der großen Unterschiede zwischen der Land- und Stadtbevölkerung, ist die lokale Zugehörigkeit entscheidend für die Identitätsbildung (vgl. ebd.).

Afghan:innen sind aufgrund ihrer Geschichte der Sozialbeziehungen beziehungsorientiert und verstehen sich als Teil einer sozialen Gruppe. Sie sind

⁷ Eine Unterscheidung zwischen der sunnitischen und schiitischen Glaubensrichtung wird in der vorliegenden Arbeit nicht vorgenommen.

Mitglieder eines sozialen Ganzen, die ihre Identität über Zugehörigkeit definieren. Das Kernstück der afghanischen Gesellschaft ist die erweiterte Familie, der sie angehören. Kinder wachsen von Geburt an als Teil einer solidarischen Gruppe auf, welche anfangs die der Familie darstellt, über die sie sich definieren und die ihnen einen Rang und Platz im Sozialgefüge zuordnet. Ein Interviewpartner umreißt die Wichtigkeit der Familie und deren Beziehungen hinsichtlich seiner Sorgen und Gedanken um die Familie, die er vermisst, so: *„Das Leben ohne die Familie ist einfach ein anderes. Ich kam ganz alleine nach Deutschland, das ist eine sehr große Umstellung. Meine Familie in Afghanistan ist groß und Familie ist das Wichtigste, was man hat. Ich war in Afghanistan jeden Tag mit meiner Familie zusammen und ich meine nicht nur Mama und Papa, sondern alle, die dazugehören und die du dir vorstellen kannst“* (Anlage 14).

Wie sich anhand dieser Aussage exemplarisch zeigt, hängen Geflüchtete durch das Verlassen der Heimat und das damit einhergehende Zurücklassen der (erweiterten) Familie, der sozialen Gruppe und aller Angehörigen sehr an ihrem Herkunftsland Afghanistan. Durch die teilnehmende Beobachtung im Rahmen des Café Asyls in Böblingen, ließ sich erkennen, dass die Afghan:innen früher oder später immer zusammenfanden und sich ihre zumindest teilweise zurückgelassene soziale Gruppe selbst wieder aufbauten. Dies betont die Beziehungsorientiertheit der afghanischen Bevölkerung und stabilisiert ihre Identitäten: *Zu Beginn und durch das ganze Gespräch hinweg erzählten sie viel von ihren vier Kindern, „die einzige Familie, die wir hier in Böblingen haben [...] Unsere Kinder haben sehr gute Chancen und Möglichkeiten in der Zukunft, das ist das Wichtigste für uns“* (Anlage 9).

Aus dieser Erzählung geht deutlich hervor, dass sich Afghan:innen sehr auf die Familie stützen, die sie noch in ihrer Nähe haben. Deren Identität lässt sich auf familiäre Beziehungen zurückführen. Beispielhaft führt ein Betroffener aus: *„Heimat heißt für mich gleichzeitig auch immer Familie“* (Anlage 14).

Grundsätzlich existieren eine sehr ungleiche Besitz- und Einkommensverteilung und der Zugang zu Macht und wesentlichen wirtschaftlichen Ressourcen ist dem Großteil der Bevölkerung unzugänglich. Die afghanische Gesellschaft gliedert sich

eindeutig in Hierarchien auf verschiedenen Ebenen, welche auf das familiäre Umfeld abzielt und die Merkmale Alter und Geschlecht zugrunde legt. Meist ist der älteste Mann in der obersten Position angesiedelt, während Mütter und Frauen lediglich Machtpositionen bzgl. familiärer Angelegenheiten einnehmen können und über keinen Zugang zu den wirtschaftlichen Bereichen verfügen (vgl. Thiel et al., 2012).

Die Prägung durch die sozialen und ethnischen Strukturen sowie die daraus hervorgehenden Rollenverteilungen können während und nach der Flucht nicht wie ein Rucksack abgestellt werden, als ob man seine Biographie ablege. Im Gegenteil. In der Fremde verstärken sich meist die identitätsstiftenden, prägenden Erfahrungen aus dem Herkunftsland, da sie einerseits Stabilität geben und die Persönlichkeit auch vor den oftmals erdrückenden neuen Erfahrungen schützen. Andererseits werden in dem Prozess der Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden auch Kräfte geweckt, die eine Verortung in der neuen Heimat ermöglichen können.

Die beiden Söhne waren während des Interviews im Kindergarten um die Ecke. Ihr Mann war zu Hause und lernte für seine Abschlussprüfungen. Da er seinen Sprachkurs bereits absolvierte und mittlerweile die Schule besucht, hat er schon einige Kontakte geknüpft. „Mein Mann ist irgendwie weiter als ich“ (Anlage 7). Aus der aufgeführten Aussage geht deutlich hervor, dass Mann und Kinder sich der neuen Herausforderung annehmen. Sie lernen die neue Sprache und finden sich in der neuen Umgebung zurecht. Diese Strategien unterscheiden sich von denen der Mutter, die sich überwiegend zu Hause aufhält und lediglich einen vorbereitenden Deutschkurs absolviert. Die Frau in der Familie ist hauptsächlich für den Haushalt und die Kinder zuständig, weshalb der seitens der Regeldienste angebotene Integrationsprozess über den Sprachkurs und der Angebote der Kommune durch die Sozialbetreuung gezwungenermaßen anders gestaltet. Dennoch weiß die Betroffene: *„, dass ich hier auch alles machen kann, so wie mein Mann. Es braucht nur mehr Zeit“ (Anlage 7).*

4 Stadtverwaltung und Zivilgesellschaft

Um die Rolle der Kommune im Integrationsprozess nicht außer Acht zu lassen, werden in diesem Kapitel die wichtigsten Aspekte und das Zusammenspiel aller Akteur:innen am Beispiel der Stadt Böblingen aufgezeigt. Denn die Gestaltung von Integration ist seit einigen Jahren eine Aufgabe, welche sich hauptsächlich auf Kommunen zurückführen lässt. In erster Linie sind sie es, in denen sich das Gelingen von Integration entscheidet (vgl. Löhr, 2020), in denen Menschen in alltägliche Lebensbezüge eingebunden sind und das Miteinander gestalten⁸ (vgl. Gesemann, 2020).

„Eine Stadt besteht aus unterschiedlichen Arten von Menschen; gleiche Menschen bringen keine Stadt zu Wege“, meinte Aristoteles einst. Die Stadt Böblingen ist als „wirtschaftsstarke und kulturell vielfältige Stadt für Menschen aus unterschiedlichen Regionen und Ländern ein Ort des Ankommens und Bleibens“ (Stadt BB, o.D.). Böblingen gilt in Deutschland als eine Stadt mit einem der höchsten Migrantenanteile in der Bevölkerung. In Böblingen leben 51.975 Menschen aus 147 Nationen. Davon haben 27.638 Bürger:innen einen Migrationshintergrund.⁹ Dieser Anteil von ca. 53 % an der Bevölkerung zeigt auf, dass die sogenannte Mehrheitsgesellschaft komplex, vielschichtig und dynamisch beständig ihre Strukturen steuert. Im englischsprachigen Raum und nach Aladin El-Mafaalani bezeichnet man dies als „Superdiversity“, was besagt, dass keine ethnische Gruppe über 50 % der Wohnbevölkerung einer Stadt einnimmt „und jede Gruppe zudem selbst heterogen ist“ (El-Mafaalani, 2020, S. 59 f.).¹⁰

Aufgrund dieser Multikulturalität hat „jede Stadt andere Bedingungen, Bedarfe und Möglichkeiten.“¹¹ Um die Integrationspolitik individuell ausrichten und gestalten zu können, gilt es zu bedenken, dass jede Kommune gefordert ist, jeweilige integrative Handlungsfelder nach ihren lokalen Gegebenheiten und

⁸ Bis die Geflüchteten allerdings in der Kommune ankommen, durchlaufen sie ein Aufnahmesystem, in dem das BAMF die für die Asylverfahren zuständige Behörde darstellt und welches in vorliegender Arbeit nicht weiter von Bedeutung ist.

⁹ Interne Statistik Stadt Böblingen (Jahr 2021) (s. Anhang).

¹⁰ Jedoch hängt die Fähigkeit, mit Einwanderung effektiv umzugehen von weiteren Faktoren, wie etwa einer Offenheit der lokalen Bevölkerung, Willkommensstrukturen und einer verwaltungsseitigen Integrationsarbeit ab.

¹¹ Zitat Städtetag Baden-Württemberg im Mai 2022 in Schwäbisch-Gmünd.

Voraussetzungen zu identifizieren und zu bestimmen (vgl. Mund und Theobald, 2009). Die Stadt Böblingen erarbeitet derzeit einen Integrationsplan, welcher sich auf folgende neun Handlungsfelder konzentriert: Willkommenskultur, Bildung, Gesundheit, Wirtschaft, Sport, Stadtentwicklung, Kultur, Religiöse und weltanschauliche Vielfalt und Stadtverwaltung (s. Anhang). Jedes Handlungsfeld bietet andersartige Angebote, die die Zugänge zur Gesellschaft auf unterschiedliche Art ermöglichen. In späteren Ausführungen werden die Integrationsperspektiven durch die Handlungsfelder Sport und Bildung dargelegt.

5 Integrationstheorien und die Realitäten der Afghan:innen in Böblingen

Handlungstheoretische Ansätze in den Sozialwissenschaften beziehen sich auf die gegebenen Realitäten. Die Überprüfung und Neudefinition von Begriffen für den jeweiligen Forschungskontext sind daher Teil ihrer Aufgaben. Beispielhaft sind dafür die Theorien zur Integration von Migrant:innen, welche ausgewählt in den nachfolgenden Ausführungen erörtert und dargelegt werden.

5.1 H. Essers Integrationstheorie

Besonders starke Beachtung fanden und finden im deutschen Sprachraum Hartmut Essers Beiträge zur Integrationsthematik. Seine Terminologie hat die Migrationsforschung stark geprägt und die Dimensionierung des Integrationsprozesses geht maßgeblich auf ihn zurück,¹² weshalb im Folgenden seine Theorie skizziert werden soll.

5.1.1 Ab wann gehört man dazu?

Nach Esser wird unter „Integration“ grundsätzlich der „Zusammenhalt von Teilen in einem systematischen Ganzen“ verstanden, ganz gleich worauf dieser Zusammenhalt zunächst beruht. Der Gegenbegriff zur Integration ist die Segmentation, wobei die Teile beziehungslos nebeneinanderstehen und insofern kein in einer Umgebung identifizierbares System bilden (vgl. Esser, 2001). Somit ist die Integration eines Systems „über die Existenz von bestimmten Relationen der

¹² Vgl. unter anderem landesweiter Integrationsplan Baden-Württemberg 2021 (s. Anhang).

wechselseitigen Abhängigkeit zwischen den Einheiten und der Abgrenzung zur jeweiligen Umwelt definiert, durch ihre Interdependenz“ (Esser, 2001, S. 1).

5.1.2 Systemintegration, Sozialintegration und die Frage der Verhandelbarkeit von Werten

Bei der allgemeinen Definition verdeutlicht Esser bereits, dass stets das „System“ als Ganzheit und die „Teile“, die es bilden angesprochen sind. Entsprechend dieser zwei Einheiten lassen sich zwei verschiedene Sichtweisen des Integrationsbegriffs unterscheiden: Die Systemintegration und die Sozialintegration (vgl. Esser, 2001).

Die Systemintegration meint die Integration des Systems einer Gesellschaft als Ganzheit, die Sozialintegration dagegen auf die Integration der Akteur:innen in ein bestehendes soziales System, wie eine Gesellschaft, hinein. Die Systemintegration betrachtet das System der Gesellschaft und die Sozialintegration betrachtet die Akteur:innen (vgl. ebd.) bzw. die Bevölkerung und die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, wie etwa die Kommune, Regeldienste, Ehrenamtliche und Geflüchtete. Durch diese Unterscheidung ist es möglich, Personen oder Gruppen (z.B. Afghan:innen), die mehr oder weniger in einer Gesellschaft integriert sind, zu unterscheiden. Diese Eingliederung in die „neuen Teile“ kann durch die Mechanismen, wie etwa Sport und Bildung mitgestaltet werden.

In der Forschung wird exemplarisch dargelegt, dass insbesondere afghanische Frauen den Zugang zur Gesellschaft eher weniger bis gar nicht über den Sport finden. Vier von sechs Frauen berichteten, dass sie gerne Sport machen würden, jedoch nur bedingt etwas Passendes für sie angeboten wird bzw. viele Sportkurse und Angebote nicht ihren (Wert-)Vorstellungen entsprechen. Beispielfhaft erzählt eine Betroffene: *„Ich würde gerne schwimmen gehen, aber das ist schwierig, wenn da dann auch immer Männer sind“* (Anlage 8).

Diesen Aussagen stehen andere Erfahrungen und Ansätze gegenüber: *„Ich gehe immer in eine Gymnastikgruppe für Frauen“* (Anlage 15).

Die in Kapitel 3.2 skizzierten sozialen Ordnungen in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse sind von außen betrachtet im Bereich Sport generell kaum verhandelbar, im Einzelfall jedoch schon. In Böblingen gab es seit 2016 regelmäßig

Angebote für Frauenschwimmkurse, für die die Hallen über definierte Zeiträume nur für Frauen zugänglich waren. Die Enttäuschung der Veranstalter:innen hallt bis heute nach, da die Angebote von Frauen kaum wahrgenommen wurden. Frauen, die im öffentlichen Raum Sport machen zeigen das komplexe Verhandeln von eigenen und fremden Werten auf. Essers Trennung von Systemintegration, die sich auf die Gesellschaft als Ganzes bezieht und die einzelne Leistung der Akteur:innen im Sinne einer Sozialintegration erscheint künstlich. Das ethnographische Material belegt, wenn auch nur exemplarisch, dass die Grenzen zwischen dem großen Ganzen, nämlich der gesellschaftlichen Prägung, wie bei den Frauen in Afghanistan, und den kleinteiligen individuellen Leistungen in der Aneignung fremder Räume fließend sind. Werte, die das gesellschaftliche wie individuelle Handeln leiten, müssen in diesem Fall verhandelt werden. Im Folgenden wird die einerseits definitorische Trennung der Begriffe und ihre Überschneidungen im System Esser anhand von ethnographischem Material dargestellt.

5.1.3 Dimensionen der Sozialintegration auf dem Prüfstand

Im Zusammenhang der Integration von Migrant:innen und fremdethnischen Gruppen meint Esser meist die Sozialintegration. Darunter fällt der Einbezug der Akteur:innen in das gesellschaftliche Geschehen, etwa durch die Gewährung von Rechten, den Erwerb von Sprachkenntnissen, die Beteiligung am Bildungssystem, die Entstehung sozialer Akzeptanz, die Aufnahme von interethnischen Freundschaften, als auch durch die emotionale Identifikation mit dem Aufnahmeland. Die Sozialintegration unterscheidet Esser in vier Dimensionen: Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation (vgl. Esser, 2001). Diese Ebenen beziehen sich auf die Integrationsmotoren Sport und Bildung, was belegt, dass sie nicht künstlich voneinander zu trennen sind, sondern kausale Verhältnisse bestehen.

Kulturation durch Spracherwerb

Unter Kulturation versteht man, dass die Akteur:innen über das für ein sinnhaftes und verständiges Agieren und Interagieren nötige Wissen verfügen und bestimmte Kompetenzen besitzen. Dies bezieht sich auf die Kenntnis der wichtigsten Regeln für soziale Situationen und die Beherrschung der dafür benötigten kulturellen

Erfahrungen, insbesondere sprachlicher Fähigkeiten. Wissen, Kompetenzen und sprachliche Fertigkeiten stellen dabei eine Art „(Human-)Kapital“ dar, in das die Akteur:innen investieren können oder müssen, um für andere Akteur:innen interessant zu sein. Kulturation ist ein Teil der kognitiven Sozialisation des Menschen in die jeweilige Gesellschaft (vgl. ebd.). Beispielhaft stellte sich das im Feld durch den Aspekt Wertschätzung durch Pünktlichkeit dar: *Er kam etwa fünf Minuten zu spät, was mir allerdings weder das Gefühl von Desinteresse vermittelte, noch meinen Wert von Pünktlichkeit ankratzte. Wir hatten uns schon gekannt, zudem kommen meine Freunde manchmal auch zu spät* (Anlage 6). Es gab für mich keinen Grund, Desinteresse oder den Wert Pünktlichkeit als Kulturalisierung seines Verhaltens anzunehmen. Die Bedeutung von Zeit unterscheidet sich in Deutschland und Afghanistan sehr. Pünktlichkeit und die kulturell geprägte Wahrnehmung von Zeit sind in Deutschland ein hohes Gut, wie Esser sagt eine bestimmte Kompetenz, die sich auf die Kenntnis der wichtigsten Regeln bezieht. Dazu gehören auch das sinnhafte Verständnis und die Umsetzung von Pünktlichkeit hierzulande. Meine Situation im Feld zeigt jedoch wie im obigen Fall der Sportangebote auf, dass die Motivationen zu handeln, von Esser begrifflich nicht in der Perspektivenvielfalt gefasst werden können.

Zur kognitiven Sozialisation gehört hauptsächlich der Spracherwerb, den alle 13 Befragten als Basis der Integration ansahen: „*Verständigung ist das halbe Leben*“ (Anlage 13). Die beispielhafte Aussage zeigt, welche Bedeutung der Spracherwerb hat und, dass man dadurch an gesellschaftlichen Interaktionen teilnehmen kann. Mit dem Spracherwerb können wichtige kulturelle Teilhabeerfahrungen gemacht werden. Durch das Erlernen der Sprache kann man teilhaben. Am kulturellen Leben, am gesellschaftlichen Leben, am alltäglichen Leben. „*Ich konnte nichts, ich fühle mich jetzt stärker und selbstbewusster, dadurch, dass ich nun lesen und schreiben kann*“ (Anlage 15). In diesem Fall stärkte der Spracherwerb das Selbstbewusstsein und den Handlungsradius der Betroffenen.

Platzierung durch Eigenleistung der Betroffenen

Im Allgemeinen meint Esser mit Platzierung die Besetzung einer bestimmten gesellschaftlichen Position. Diese Dimension stellt womöglich die wichtigste Form des Einbezugs der Geflüchteten in die Gesellschaft dar. Über den Vorgang der Platzierung werden sie in ein bereits bestehendes und mit Positionen versehenes soziales System eingeordnet. Unter die Platzierung fällt unter anderem die Übernahme beruflicher Positionen, welche Bildung voraussetzt und die Eröffnung von sozialen Gelegenheiten zur Anknüpfung sozialer Beziehungen zu anderen Mitgliedern¹³ des sozialen Systems. Die Platzierung auf den Positionen einer Gesellschaft ist der Schlüssel zur nachhaltigen Integration (vgl. Esser, 2001).

Die Einordnung der Geflüchteten in die afghanische Gesellschaft war klar definiert und die Afghan:innen kannten ihre Rollen in ihrem Heimatland. Sie waren Student:innen, Arbeiter:innen, Schüler:innen, Töchter und Söhne, Mütter und Väter. Durch die Einordnung in ein neues soziales System entstehen allerdings neue Positionen. In der Aufnahmegesellschaft, im „neuen sozialen System“, sind sie zu aller erst einmal Geflüchtete. Die Reduzierung der Rolle zwingt die Afghan:innen in Positionen, bei denen sie „von ganz vorne beginnen müssen.“ Über eine neue gesellschaftliche Platzierung müssen sie sich ins soziale System einfügen. Diese Platzierung stellt einen Prozess dar und findet in den meisten Fällen durch Bildung statt, denn die Übernahme beruflicher Positionen kann leidglich mit vorangegangenen erworbenen Bildung erreicht werden. Ein Interviewpartner reflektiert dies wie folgt: *Daraufhin berichtete er, dass er hier am liebsten unmittelbar an seine Bildung in Afghanistan angeknüpft hätte. Er war motiviert, wollte lernen und studieren, sogar seinen Doktor hatte er sich vorgenommen zu absolvieren. Mit der Flucht nach Deutschland verschwammen diese Ziele nach und nach. „Ich war gezwungen, meine Bildungsziele zu überdenken und neu zu formulieren.“ Er musste zwei Jahre warten, um an einem Deutschkurs teilnehmen zu können. „Ohne Sprache, keine Bildung“ sagte er. Ihm blieb nichts anderes, als dies so hinzunehmen. Ohne anhaltende Motivation und Durchhaltevermögen würde man hier zu nichts kommen. „Man muss aktiv sein, wenn man was erreichen will.“ Somit schraubte er*

¹³ Das Wort „Mitglied“ ist ein Neutrum und bezeichnet daher jedes Geschlecht.

seine Ziele herunter, ging in Sprachkurse, holte sein Abitur nach, um dann endlich mit seinem Studium beginnen zu können, welches er heute in Reutlingen absolviert. Die großen strukturellen und gesellschaftlichen Unterschiede im Vergleich zu Afghanistan erforderten umso mehr Anpassungsvermögen. Per WhatsApp meldete er sich nur selten, er habe viel zu lernen, wenig Zeit, besuche viele Kurse in der Hochschule und lerne mit Freund:innen. Er verfolgt sein Ziel des Bachelors sehr zielstrebig. [...] Er wohnt mit einem Kommilitonen und Freund aus der Uni in einer Wohngemeinschaft. N ist im Studentenleben integriert. Er ist mittlerweile Teil des deutschen Bildungssystems, Teil einer Hochschule und erfüllt seine Rolle als Student und als Freund in der Studierendengemeinschaft. Er ist vernetzt mit vielen anderen Student:innen aus den Kursen an der Hochschule und pflegt auch darüber hinaus multikulturelle Kontakte (Anlage 6).

Diese Erzählung verdeutlicht, dass Bildung die Gelegenheit zur Anknüpfung sozialer Beziehungen zu anderen Mitgliedern des sozialen Systems ist. Der Interviewte konnte sich durch Bildung und vor allem durch seine Rolle als Student und die damit einhergehende Rolle, wie etwa als Freund, im sozialen System platzieren. Zwar verlor er zumindest teilweise seine Visionen, wie beispielsweise die des Doktors, aber er platzierte sich als Student im sozialen System und dies stellt den Schlüssel zur nachhaltigen Integration dar.

Ein weiteres Beispiel vertieft diesen Sachverhalt: *„Die Berufsschule half mir sehr. Man kommt mit vielen Leuten in Kontakt und alle die da sind haben das gleiche Ziel.“* Somit konnte er seine Ausbildung im Verkauf bei real absolvieren und erfolgreich abschließen. *„Danach wurde ich übernommen und arbeite dort jetzt. Mein Vertrag ist fest und unbefristet. Ich mache bald noch eine einjährige Weiterbildung zum Teamleiter [...] man muss einfach nur wollen“* (Anlage 11). Auch diese Erzählung lässt sich wie folgt betrachten: Durch den Zugang zum Bildungssystem im Zuge der Ausbildung bei real, den damit einhergehenden Besuch der Berufsschule, die dadurch geknüpften sozialen Beziehungen und die mittlerweile erfolgte Weiterbildung erlangte er nicht nur einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss, sondern daneben seine Platzierung in der Gesellschaft, im sozialen System. Diese Erzählungen geben zudem zu erkennen, dass der Zugang zur Bildung auch meist mit der Eröffnung von sozialen Gelegenheiten zur

Knüpfung sozialer Kontakte einhergeht. Diese Beziehungen zu Freund:innen (Mitglieder des sozialen Systems) spielen eine wichtige Rolle bei der Platzierung in die Gesellschaft.

Allerdings lässt sich hier ein aus der Forschung erlangtes Negativbeispiel durch den Sport darstellen, denn gesellschaftliche Positionen können zumindest nicht in erster Linie über den Sport erlangt werden. Der Sport wirkt erst integrativ, wenn man beispielsweise durch Bildung oder Beruf bereits in der Gesellschaft platziert ist. Dies verlangt von den Geflüchteten das nötige sprachliche Selbstbewusstsein und der Versicherung sozialer Netzwerke, sich dann einer Sportmannschaft oder -gruppe anzuschließen. Essers theoretischen Ausführungen über die Vielschichtigkeit der Platzierung ist hinzuzufügen, dass diese hauptsächlich über die Eigenleistung der Betroffenen erfolgt.

Interaktion durch vielseitiges Orientieren und Handeln

„Interaktionen sind ein Spezialfall des sozialen Handelns, bei dem sich die Akteur:innen wechselseitig über Wissen und Symbole aneinander orientieren und so über ihre Orientierungen und ihr Handeln, Relationen miteinander bilden“ (Esser, 2001, S. 10). Hinzu kommen die sog. sozialen Beziehungen, welche typische Arten der Interaktion mit sich bringen, wie etwa eine Nachbarschaft oder eine Freundschaft. Diese stellen wichtige Arten und Mechanismen der sozialen Integration dar, worüber die Platzierung der Akteur:innen in den alltäglichen, nicht-formellen verankerten Bereichen der Gesellschaft stattfindet. Interaktionen berühren im Gegensatz zur „Platzierung“ und „Kulturation“ die eingelebten alltäglichen Bezüge und Prägungen, vor allem auch in emotionaler Hinsicht: *Abschließend sprachen wir über den Kindergarten, den ihre Söhne besuchen. Sie fragte mich „welche Regeln es gibt“, wenn die Kinder Geburtstag haben, ob man etwas mitbringen muss. Ich erklärte ihr, dass man einen Kuchen backen kann, wenn man möchte. Daraufhin zeigte sie mir ihre Kuchenform und meinte, diese sei viel zu klein für alle Kinder im Kindergarten. Allerdings freuen sich Kinder auch über die kleinen Dinge, nicht die Größe oder der Preis macht den Wert und die Freude darüber aus* (vgl. Anlage 7). Dieses Beispiel zeigt, dass wir uns in nicht-formeller, emotionaler Hinsicht austauschten und ich um Rat gefragt wurde. Dies wiederum

verweist auf das (wechselseitige) Orientieren und Teilhaben an den beiden Welten. Durch dieses „um Rat fragen“ schlüpfte ich in die Rolle der Freundin. Auch weitere Erfahrungen geben die Strukturen von Freundschaft ebenfalls zu erkennen:

„Zur Verabschiedung sagte S, sie habe mich ins Herz geschlossen und ist glücklich darüber, eine deutsche Freundin zu haben...“ (Anlage 8).

„... und schenkte mir eine Umarmung [...] Dadurch befanden wir uns von Anfang an auf einer persönlicheren und freundschaftlicheren Ebene“ (Anlage 6).

Diese beispielhaften Begegnungen zeigen exemplarisch auf, dass sich meine Rolle im Feld durch die vielschichtigen Situationen veränderte. Es wird deutlich, dass ich hier die Rolle als Forscherin verlasse, bzw. diese sich in die Rolle der Freundin verschiebt. Ganz besonders bei diesen Begegnungen hatte ich einen ganz anderen Zugang zu den Interviewpartner:innen, da sich innerhalb sehr kurzer Zeit eine Vertrauensbasis entwickelte. Wir vermittelten einander das Gefühl von Freundschaft, was beispielsweise das Symbol der Umarmung deutlich macht oder geradezu laut ausgesprochen wurde. Auch die Verabredungen in der Zukunft zeigen auf, dass Platzierungen dieser Art in alltäglichen Situationen und Bereichen der Gesellschaft stattfinden, nicht etwa über Bildung oder berufliche Stellungen.

„Ich glaube das liegt daran, dass ich Flüchtling bin [...]. Aber kein Mensch kann sich aussuchen Flüchtling zu werden. Es ist dein Schicksal. Du kannst nichts dagegen tun“ (Anlage 11). Zwar war es im Rahmen der Forschung meine Absicht mit Geflüchteten zu sprechen, allerdings sah ich die Interviewpartner:innen nicht als solche an, abgesehen von der Paradoxie, dass ich für die Forschungsfrage „Geflüchtete“ als Zielgruppe definierte. Es war mein Ziel einander ebenbürtig zu begegnen. Dadurch veränderten auch sie für mich ihre Rollen, so sah ich sie als Freund:innen, Student:innen, Schüler:innen, Töchter und Söhne, Mütter und Väter an.

Eine grundlegende Bedingung für die Aufnahme von Interaktionen sind schon die objektiv gegebenen Gelegenheiten des Zusammentreffens. Bei starken ethnischen Segregationen, beispielsweise in bestimmten Wohnvierteln oder Schulklassen, sind die Chancen zur Entwicklung interethnischer Interaktionen sehr gering. Außerdem

gehören zu diesen Bedingungen die Beherrschung gewisser kultureller Fähigkeiten, vor allem diese der sprachlichen Form. Aus diesen Gründen kommt es nur unter sehr speziellen Bedingungen zu interethnischen Interaktionen, weshalb dies aber eine sehr nachhaltige Form der Integration darstellt (Esser, 2001).

Identifikation durch das „Wir“ als Ganzes

Identifikation meint die Einstellung der Akteur:innen, indem sie das soziale Gebilde als Einheit sehen und mit dieser identisch werden. Dies stellt im besten Fall eine „gedankliche und emotionale Beziehung“ zwischen den Akteur:innen und dem sozialen System als „Ganzheit bzw. als Kollektiv“ dar, die bei den Akteur:innen als Orientierung gesehen wird, etwa als „Wir-Gefühl zu den anderen Mitgliedern der Gesellschaft oder Gruppe“ (Esser, 2001, S. 12 f.): „*Wir leben ja wie Deutsche. Wir leben ja hier, wir essen hier, wir feiern Silvester und Weihnachten und wir gehen hier zur Schule. Manchmal frage ich mich, wieso wir überhaupt noch sagen, dass wir aus Afghanistan sind*“ (Anlage 8).

Wenn man afghanische Wurzeln hat, ist es das Ziel, hierzulande anzukommen und sein Leben zu bewältigen, ohne alles aufgeben zu müssen. Die Herkunft ist gleichzeitig auch Identität. Aus den Aussagen geht hervor, dass es weder am Anpassungswillen, noch am Verständnis für das soziale System als Kollektiv, mangelt. Allerdings wird ebenso deutlich, dass dies nicht ausreicht, sondern dass die Willkommenskultur und das Aufnahmeland Deutschland eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielen. Die Geflüchteten und die Einheimischen müssen sich selbst und den jeweils anderen miteingeschlossen im sozialen Gebilde sehen. Es ist nicht der/die einzelne Betroffene, der/die für das „Wir-Gefühl“ verantwortlich ist, sondern wie das Wort schon sagt, ist es das „Wir“, als Ganzes.

5.1.4 Assimilation durch den Mittelweg des gegenseitigen Miteinanders

Assimilation sieht eine ethnische Homogenität einer Gesellschaft insofern als politisches Ziel, als dass, gleichwohl aller individueller Unterschiedlichkeiten, zumindest zwischen den ethnischen Gruppen keine Verteilungsdiskrepanzen hinsichtlich bestimmter Merkmale auftreten. Esser versteht Assimilation also als „Angleichung der verschiedenen Gruppen in bestimmten Eigenschaften, etwa im

Sprachverhalten oder in der Einnahme beruflicher Positionen“ (Esser, 2001, S. 17 ff.).“ Wobei dieser Prozess keineswegs zwingend einseitig ablaufen muss. Eine Übernahme von Merkmalen seitens der Mehrheitsgesellschaft wäre gleichermaßen denkbar (vgl. Esser, 2001).

Ziel ist das gegenseitige aufeinander Zugehen und Akzeptieren aller Teilnehmer:innen der Gesellschaft. Aus dem Blickwinkel der Afghan:innen wird nicht von einer Assimilation als langfristiges Ziel ausgegangen. Von großer Bedeutung ist ihnen, dass die Werte und Normen der Herkunftsgesellschaft nicht vollkommen aufgegeben werden müssen, sondern diese von der Aufnahmegesellschaft respektiert und anerkannt werden. Dennoch werden die Werte und Normen der Aufnahmegesellschaft angenommen und umgesetzt, ohne dabei die afghanischen Wertemuster außer Acht zu lassen, denn Assimilation würde in diesem Fall zumindest teilweise das Aufgeben der Identität bedeuten. Sie versuchen der afghanischen Kultur treuzubleiben und sich dennoch der deutschen Kultur anzupassen und sich zu integrieren. *„Der mittlere Weg ist die Lösung, wir versuchen alles um dazuzugehören. Nur manches können wir nicht beeinflussen“* (Anlage 8). Es kann wahrhaftig nicht von einer Gleichheit aller Akteur:innen ausgegangen werden. Lediglich handelt es von der Angleichung in gewissen Verteilungen der verschiedenen Gruppen. Da die einheimische Bevölkerung nicht homogen ist, wäre Anderes kaum denkbar. In der vorliegenden Arbeit stellt die einheimische Bevölkerung die Böblinger Gesellschaft dar, welche durchaus keine Homogenität aufweist, da der Anteil von ca. 53 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund der Mehrheitsgesellschaft entspricht und die Stadtbevölkerung multikulturell ist.

Der Zugang zu Ressourcen ist kausal abhängig von der Platzierung und den Positionen in den zentralen Institutionen einer Gesellschaft, von der strukturellen Assimilation also (vgl. Esser, 2001). Die Platzierung in den Bereichen der Gesellschaft muss zumindest teilweise auch von Seiten der Gesellschaft und den Strukturen und Angeboten der Stadtverwaltung ermöglicht werden, was unter anderem durch folgende zwei Aussagen belegt wird:

...daraufhin wurde ihm von seinem damaligen Chef eine Ausbildung im Verkauf angeboten [...] „Die Unterstützung beim Lernen der Sprache half mir sehr, wenn einem jemand hilft funktioniert alles besser und schneller [...] Mein Chef hat mich in der Sprache und im Beruf sehr unterstützt “ (Anlage 11).

„... wir haben viel Unterstützung von der Stadt Böblingen bekommen, dass wir uns sprachlich und beruflich langsam weiterentwickeln konnten...“ (Anlage 9).

Kommunale Strukturen und Angebote und das Entgegennehmen und Nutzen dieser Angebote bilden das Zusammenspiel zwischen Akteur:innen und der Kommune. Den Zugang zu und die Kontrolle über bestimmte Teilhaberressourcen sieht man an Angeboten wie etwa dem Café Asyl, Sprachkurse für bestimmte benachteiligte Gruppen, wie etwa Frauen mit Kindern, Sportangebote und Veranstaltungen, wie beispielsweise das Fest der Begegnung und dem Fachtag „Afghanistan“. Der Zugang dazu ist wiederum abhängig von der Platzierung in der Gesellschaft.

5.1.5 Bedingungen des Integrationserfolgs

Die mit am häufigsten in Verbindung mit Integration auftretende Frage ist die nach dem Integrationserfolg bestimmenden Bedingungen. Wovon also hängt der Integrationserfolg ab? Von der Bereitschaft der Migrant:innen, sich zu integrieren oder von der Bereitschaft des Aufnahmelandes, Migrant:innen eine Platzierung in allen Bereichen der Gesellschaft zu ermöglichen?

An dieser Stelle setzt die Kritik an Essers Ansatz an. Wie in Kap. 5.1.4 angesprochen, erwähnt Esser, dass Assimilation nicht zwangsläufig als einseitige Anpassung der Migrant:innen an die Aufnahmegesellschaft zu verstehen ist. Nichts desto trotz wurde sein Ansatz gerade deshalb kritisiert, weil er Integration als eine von den Geflüchteten zu erbringende Leistung ansieht und die Aufgabe der Aufnahmegesellschaft dabei außer Acht gelassen bleibt. (vgl. Seifert, 2000). Im Esser'schen Modell findet die Struktur der Aufnahmegesellschaft nur bedingt Berücksichtigung.

In dieser Arbeit wurde anhand des ethnografischen Materials in den vielschichtigen Bereichen und im Rahmen der qualitativen Interviews und der teilnehmenden Beobachtung im Café Asyl sowie an Veranstaltungen die Erkenntnis erlangt, dass

die Strukturen der Aufnahmegesellschaft den Integrationsprozess mitsteuern und die Integration auf Einflussfaktoren beider Seiten basiert. Wenn eingangs von den Perspektiven des Integrationsbegriffes gesprochen wurde, so zeigt sich an der Analyse von Essers theoretischem Ansatz, dass die Spiegelung ethnographischen Materials und dessen Analyse in Essers Begrifflichkeiten, Theorien kontinuierlich gegengeprüft werden müssen, um die sozialen Realitäten der Menschen fassen zu können. Eine Leistung dieser Forschung ist, Essers Ansatz durch die qualitative Erhebung und die Metapher El-Mafaalanis des „gemeinsamen am Tisch Sitzens“ theoretisch zu erweitern und den Bezug zum Integrationsparadox darzustellen. Es wird gezeigt, dass das Integrationsparadox in Bezug auf Konflikte seitens der Akteur:innen in der Kommune und seitens der Geflüchteten immer wieder verhandelt werden und das Paradox darin besteht, dass durch das Verhandeln sozialer Situationen und Konflikte der Prozess der Integration zu einem gemeinsamen Wir führen kann

5.2 Das Integrationsparadox (A. El-Mafaalani)

In obiger Auseinandersetzung ist das „Integrationsparadox“ eine Folie, auf der ein perspektivischer Umgang mit Begrifflichkeiten exemplarisch aufgezeigt werden kann, denn Aladin El-Mafaalanis (2020) begrifflicher Ansatz stellt nochmal einen ganz anderen Blickwinkel dar und besagt Folgendes: „Ein Konflikt aufgrund gelungener Integration entsteht nur deshalb, weil zwei Seiten,¹⁴ die zuvor nichts miteinander zu tun hatten, nun in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander finden müssen“ (El-Mafaalani, 2020, S. 158). Diese Aussage bringt in der Regel einen Konflikt mit sich und gelingt normalerweise nicht problemlos. Allerdings stellt dieser Konflikt ein Zusammenkommen dar. Und „dieses Zusammenwachsen tut weh“ (ebd.). „Die verschiedenen Sprachen und Religionen wandern vom Rand der Gesellschaft in die Mitte. Alle an einem Tisch. Das ist Integration“ (El-Mafaalani, 2020, S. 86).

¹⁴ A.d.V.: hier: die afghanische und die deutsche Seite.

Fallbeispiel 1 - Café Asyl:

„Alle an einem Tisch“ ist im Café Asyl Standardprogramm. Dienstags von 16:00 bis 18:00 Uhr im Gemeindesaal einer Böblinger Kirche kommen ehrenamtliche Helfer:innen und Geflüchtete aus diversen Nationen zusammen – aus Deutschland, über Afghanistan, Syrien, Iran, Irak, Ukraine, Indien, Somalia, Ägypten u.v.m. All diese Menschen sitzen schlussendlich an einem Tisch und versuchen einander in ihren unterschiedlichen Angelegenheiten zu helfen. Die Hauptidee dahinter ist der Zugang zu sozialen Beziehungen, der Austausch und die Vernetzung mit wem anders.

Fallbeispiel 2 - Fest der Begegnung:

Das Fest der Begegnung verrät schon im Namen, was der Kerngedanke dahinter ist. Kurz: viele Menschen unterschiedlichster Nationalitäten begegnen einander ebenbürtig und lernen sich kennen. Das Fest fand im Hof einer Flüchtlingsunterkunft statt. Jede:r ist willkommen. Nach und nach kamen immer mehr Gäste und die meisten brachten etwas zu Essen mit – meist eine Spezialität aus dem Heimatland. Man saß zusammen. An einem Tisch. Unterschiedlicher könnten die Menschen nicht sein. Die Stimmung war lustig und ausgelassen. Man sang und tanzte, für die Kinder waren Spiele vorbereitet. Es wurde viel gelacht und gegessen. Trotz diverser Herkünfte, Sprachen und Religionen verständigte man sich größtenteils auf Deutsch miteinander und begegnete einander auf Augenhöhe. Nach dem Mittagessen brachten einige Männer ihre Wasserpfeife mit, was ein Zeichen von Gastfreundschaft und gemütlichem Zusammenkommen und -bleiben darstellt, um das Fest ausklingen zu lassen.

Doch wo und wie bildet sich der Konflikt ab, von dem El-Mafaalani spricht? Die ethnografischen Beispiele deuten eher auf ein Miteinander hin, das beständig verhandelt wird und zeigen auf, dass der Konflikt an dieser Stelle auf zwischenmenschlicher Ebene behoben wurde und dadurch das Ziel des „gemeinsamen am Tisch Sitzens“ beispielhaft erreicht wurde. Alle am Tisch sind gleichgestellte und gleichberechtigte Menschen, ein Teil des Ganzen und haben ebenso die Aussicht, als solche anerkannt zu werden.

Auch Mafaalanis Theorie, „wenn mehr Menschen teilhaben wollen, müssen einige Menschen zum Teilen bereit sein“ wurde im ethnografischen Beispiel umgesetzt. Dafür bedarf es gesellschaftlichen Strukturen, die die Teilhabe von Diversität ordnen, denn „durch Veränderungen und Erneuerung wird Stabilität und Einheit immer wieder neu hergestellt“ (El-Mafaalani, 2020, S. 263).

5.3 Integrationsmotoren

Migrant:innen finden sich häufig in Situationen wieder, in denen sie ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen aufgeben und diese gewissermaßen irrelevant werden. Sie müssen sich vom einen auf den anderen Tag einem völlig fremden, gesellschaftlichen System unterwerfen, das ihnen ziemlich genau vorschreibt, wie sie sich zu verhalten haben, um erfolgreich daran teilhaben zu können. Einer solchen Situation kann vorerst nur mit Orientierungslosigkeit begegnet werden, da sich Menschen ohne informelle Kontakte nur schwer zurechtfinden. (vgl. Weber, 2008).

Um sich im System der Aufnahmegesellschaft zurechtzufinden und ein Teil dieser zu werden, können Sport und Bildung ein Weg sein, diese Anerkennung und Platzierung in der Gesellschaft zu erfahren. Inwiefern dies der Fall ist, wird im Folgenden separiert untersucht.

5.3.1 Sport als Integrationsmotor

Bereits seit 1989 stellt der Sport einer der größten aktiven Integrationsmotoren in Deutschland dar, wodurch ihm eine hohe Bedeutung beigemessen wird. (vgl. DOSB, o.D.). Infolge der Auffassung, dass „Sport die Grenzen zwischen verschiedenen Hautfarben, Glaubensrichtungen und Nationalitäten aufhebe“ (Schwarzenböck, 2016, S.73), wird dem Sport eine hohe Integrationskraft zugewiesen. Grundsätzlich wird dies darauf zurückgeführt, dass Sport einen sehr großen Teil der Gesellschaft erreicht. So seien es rund 37 Millionen Menschen in Deutschland, die aktiv Sport treiben, sei es im Verein oder im nicht-organisierten Sport. Immer häufiger ist die Rede vom „Integrationsmotor Sport“. Dem Sport wird eine wichtige Rolle in der Gesellschaft zugeschrieben, da er wichtige Werte, wie Teamgeist, Solidarität, Toleranz, Regelbewusstsein und Fairplay unterstützt, zur

Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung beitrage und die aktive Bürgerschaft fördere (vgl. ebd.), „da Beteiligung am Sport auch Beteiligung an der Gesellschaft bedeutet“ (ebd.).

Ganz besonders der Mannschaftssport wäre eine Möglichkeit für Geflüchtete ohne Umwege Human-Kapital (siehe Kap. 5.1.3) zu erwerben und durch interkulturelle Kontakte soziale Beziehungen auch über den Verein oder die Sportgruppe hinaus zu knüpfen. Hier befinden wir uns also auf der Ebene der Kulturation, womit Sprachkenntnisse, Wissen und Fertigkeiten erworben und ausgebaut werden können. Durch die Teilnahme am und den Erfolg im Sport, könnte zumindest auch eine Platzierung im Team, in der Mannschaft, wenn nicht sogar in einem Sportverein stattfinden, wodurch Anerkennung und Respekt erworben werden können. Positive Erfahrungen im Sport können wiederum die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft und das Selbstbewusstsein fördern. Außerdem geht der Sport mit Begegnungen von Menschen jeder ethnischen Zugehörigkeit und der interkulturellen Öffnung einher. Die Zugehörigkeit zum Funktionssystem Sport könnte somit eine positive Auswirkung auf den Integrationsverlauf haben (vgl. ebd.).

„Sport reflektiert die Gesellschaft und wird von ihr reflektiert“ (Weber, 2008, S. 28). Der Aufbau und die Durchführung des Sports geben Hinweise auf die Eigenarten einer Gesellschaft (vgl. ebd.). In der Regel basiert die Ausübung des Sports auf dem Normen- und Wertesystem der jeweiligen Gesellschaft – er stellt quasi ein Abbild davon dar, denn „alles was es in der Gesellschaft gibt – Neid, Missgunst, Betrug, Erfolg, Misserfolg – gibt es auch im Sport“ (Weber, 2008, S. 31). Sport ist also Mikrokosmos der Gesellschaft (Weber nach Weiß, 1999).

Doch ist dies tatsächlich der Fall? Werden die afghanischen Geflüchteten durch die Teilnahme an Sportangeboten oder in Sportvereinen in die deutsche Gesellschaft integriert? Der vorläufigen Beantwortung dieser Fragen dienen folgende Erzählungen:

Nach der Arbeit am Nachmittag hat er meist noch Zeit, er geht fast jeden Tag entweder Volleyball oder Fußball spielen und trifft sich mit Freunden oder neuen Leuten, „wir haben eine WhatsApp-Gruppe, immer mehr Leute kommen dazu.

Manchmal kann der eine nicht, manchmal kann der andere nicht. Aber irgendjemand hat immer Zeit. Ich finde auch Freunde und neue Kontakte über den Sport.“ Da auf der Arbeit meistens jeder für sich arbeitet, ist das ein großer Unterschied zum Sport, „man ist dort als Team und alle haben dasselbe Ziel.“ Er erzählte, dass er das aus Afghanistan kennt, dort hat er immer Cricket gespielt. „Deshalb bin ich sehr glücklich, dass ich hier auch Sport in einer Mannschaft machen kann“ (Anlage 10).

„Ich habe gute Kollegen und Freunde auf der Arbeit und auf dem Sportplatz gefunden [...] seit ich hier Anschluss gefunden habe, fühle ich mich besser und selbstbewusster. Ich habe das Gefühl, dass ich endlich einen Platz irgendwo hier habe“ (Anlage 10).

„Ich bin eigentlich immer sehr sportlich und mache viel Sport.“ Als er zwischendurch mehr Zeit hatte, machte er Taekwondo in einem Sportverein in B. „Da waren viele Männer. Wir verstanden uns alle gut. Ich konnte Freunde finden und außerhalb der Arbeit damals Leute kennenlernen und Kontakte finden. Es war auch wichtig für mich raus aus dem Flüchtlingsheim zu kommen“ (Anlage 12).

Aus diesen drei Aussagen geht deutlich hervor, dass Sport eher nur als „Nebenspiel“ zur Bildung integrative Wirkungen aufweist. Wenn man sich durch Bildungsabschlüsse oder einen Beruf in der Gesellschaft platzieren konnte, trägt Sport eher zusätzlich dazu bei, soziale Bindungen aufzubauen und Freundschaften zu schließen. Außerdem stammen alle drei oben aufgeführten Erzählungen von Männern, was wiederum belegt, dass der Integrationsmotor Sport für Männer eine bedeutendere Wirkung mit sich bringt. Darüber hinaus wird der erschwerte Zugang zum Sport für Frauen belegt. Hier muss es umso konkretere Angebote geben, um afghanischen Frauen überhaupt einen Zugang zu gewähren. Aufgrund der Rolle der Frau in Afghanistan stellt es anfangs eher eine Überwindung dar, Sportgruppen und -vereine zu besuchen, vor allem ohne vorherige Platzierung und Rolle in der deutschen Gesellschaft. Darüber hinaus wurde deutlich, dass Beziehungen, die über den Mannschaftssport zustande kamen, langfristig bestehen bleiben, da die Bekanntschaft auf denselben Interessen beruht und man sich somit auch außerhalb des Sportplatzes gut versteht.

5.3.2 Bildung als Integrationsmotor

Ebenso stellt sich der Sachverhalt des Einfügens in neue Netzwerke, der damit verbundenen Rollenfindung und Platzierung im Bereich des Integrationsmotor Bildung dar.

Die schulische als auch berufliche Bildung spielen eine entscheidende Rolle bei der Integration von Geflüchteten in die Gesellschaft (vgl. Liebau und Salikutluk, 2016). Demnach ist es eine wichtige Integrationsaufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass Menschen mit und ohne Migrationshintergrund das Recht auf dieselben Bildungschancen haben. Diese Aufgabe verfolgt das Ziel, allen Menschen alle Perspektiven zu geben, sich auf unsere Gesellschaft einlassen und diese mitgestalten zu können. Es geht um das Lernen – miteinander und voneinander (vgl. Jungkamp und John-Ohnesorg, 2017). Eine gute und umfassende Bildung ist außerdem die Grundlage für beruflichen Erfolg und gesellschaftlichen Aufstieg, was wiederum das Ziel aller Betroffenen ist. Der Schulbesuch strukturiert den Alltag. Die Möglichkeit auf Bildung stellt eine Chance dar, sich Verhaltensregeln und Werte anzueignen, welche für das Zusammenleben in Deutschland bedeutsam sind (vgl. Löhr, 2020). Nichts desto trotz sind die Unterschiedlichkeiten der Bildungsbeteiligung und des Bildungserfolgs zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund immer noch erheblich (vgl. BMBF, 2015). Allerdings berichteten die Betroffenen in der Hauptsache positiv über ihre bisherigen Erfahrungen mit genutzten Bildungsangeboten:

Er wohnt mit einem Kommilitonen und Freund aus der Uni in einer Wohngemeinschaft, „ich habe über die Schule und jetzt auch über die Uni Anschluss gefunden. Das war sehr wichtig für mich, anfangs hatte ich keine Kontakte. Heute fühle ich mich integriert.“. N ist im Studentenleben integriert. Er ist mittlerweile Teil des deutschen Bildungssystems, Teil einer Hochschule und geht in seiner Rolle als Student und als Freund in der Studierendengemeinschaft auf. Er ist verknüpft mit vielen anderen Student:innen. (Anlage 6).

„Sogar ich habe in der Hauptschule Freunde gefunden. [...] Mit Freunden aus der Schule haben wir mal Silvester zusammen gefeiert, wir lieben Silvester und Weihnachten“ (Anlage 8).

„Und ich gehe immer in die DAA Böblingen (Deutsche Angestellten Akademie), um mehr Deutsch zu lernen und mich weiterzubilden.“ Auf meine Frage, was sie dort genau macht, erzählte sie, dass es dort „solche Kurse gibt, mit Politik, Grammatik, Gesundheit, Lebenslauf und Sachen für den Beruf und so. Ich treffe dort auch immer meine Freundinnen. Und erst durch diesen Kurs habe ich mich eher als Teil von Deutschland gefühlt“ (Anlage 9).

Somit konnte er seine Ausbildung im Verkauf bei real absolvieren und erfolgreich abschließen. „Danach wurde ich übernommen und arbeite dort jetzt. Mein Vertrag ist fest und unbefristet. Ich mache bald noch eine einjährige Weiterbildung zum Teamleiter.“ (Anlage 11).

„Ich habe zum Glück sehr viel Kontakte mit Deutschen, durch die Bildung, durch die Arbeit und die ehrenamtliche Arbeit. Die Bildungschancen hier sind super. Ich bin sehr froh. Ich habe auch viele Menschen im Master kennengelernt. Der deutsche Master ist sehr viel wert“ (Anlage 13).

„Nach meinen ersten Erfahrungen da konnte ich eine Ausbildung bei real anfangen. Zwei Jahre der Ausbildung als Verkäufer und ein Jahr als Einzelhandelskaufmann. [...] Dort gab es immer zwei Extrastunden Deutsch in der Woche für Flüchtlinge und Ausländer, um ihr Deutsch zu verbessern“ (Anlage 11).

„Ich war in Afghanistan Analphabetin. [...] Jetzt habe ich meinen Hauptschulabschluss. Dadurch fühle ich mich selbstbewusst und stark. Ich fühle mich zugehöriger“ (Anlage 15).

All diese verschiedenen Aussagen und Erzählungen zeigen exemplarisch wie die Bildung Geflüchtete beeinflusst, einerseits gestärkt und andererseits herausgefordert hat. Die Bildung hat einen hohen Stellenwert in Deutschland und durch das Bewusstsein dessen arbeiten Geflüchtete dahingehend ambitioniert an sich und verstehen die Funktion und das (Integrations-)potenzial von Bildung. Für die persönliche Entwicklung und die Entwicklung in die deutsche Gesellschaft hinein trägt Bildung ihren Teil bei. Ganz besonders die erste Erzählung belegt, welche Anerkennung, Platzierung und Identifikation man durch Bildung erfahren kann.

Dessen ungeachtet ist anzumerken, dass der Schlüssel zum Bildungserfolg und daneben zur gesellschaftlichen Integration die sprachliche Kompetenz und deren Förderung ist (vgl. Meier-Braun und Weber, 2005). Zumal die Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes, als auch der Muttersprache ein gesellschaftliches und individuelles (Human)-Kapital (s. Kapitel 5.1.3) von immenser Bedeutung sind. Kompetenzen der Sprache des Aufnahmelandes eröffnen den Zugang zu Bildungsangeboten. Sprachliche Kompetenzen wiederum beeinflussen Bildungsleistungen (vgl. Esser, 2006).¹⁵

Ein Betroffener berichtete, dass viele Afghan:innen, hauptsächlich Frauen, mit Ankunft in Deutschland Analphabet:innen sind und aufgrund dessen nicht in der Lage sind, mit Wort und Schrift umzugehen – schon gar nicht mit der deutschen Sprache. Aufgrund dessen werden sie sowohl im Rahmen der Bildung als auch im alltäglichen Leben vor besonders große Herausforderungen gestellt: *„Ich war in Afghanistan Analphabetin [...] ich konnte nichts“* (Anlage 15).

Beispielhaft gibt es in Böblingen unter anderem einen ehrenamtlichen Sprachkurs, besser gesagt ein Zusammenkommen mehrerer geflüchteter Frauen (mit Kindern), welches im Rahmen der sog. Quartiersarbeit der Stadt Böblingen stattfindet, um segregierte und ärmere Wohnviertel miteinzubeziehen.

Darüber hinaus gibt es Bildungsangebote, wie folgendes: *„Und ich gehe immer in die DAA Böblingen (Deutsche Angestellten Akademie), um mehr Deutsch zu lernen und mich weiterzubilden [...] solche Kurse mit Politik, Grammatik, Gesundheit, Lebenslauf und Sachen für den Beruf und so“* (Anlage 9).

Diese Erzählungen zeigen, dass die ersten Zugänge zur Gesellschaft über kommunale Angebote stattfinden und durch Hilfe zur Selbsthilfe gewährleisten, „in kleinen Schritten in die richtige Richtung zu gehen.“

6 Methodendarstellung

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Herangehensweise und Umsetzung der Forschung. Als Grundlage für die Arbeit und die im Anschluss dargestellten,

¹⁵ Weitere Erkenntnisse dazu und damit einhergehende Herausforderungen sind im Anhang ersichtlich, da diese unerheblich für die beabsichtigte Forschung sind.

erzielten Ergebnisse werden in den folgenden Ausführungen in aufeinander aufbauender Reihenfolge der Untersuchungsgegenstand als Grundlage, die Wahl der konkreten Methoden, die Vorgehensweise und abschließend die Auswertung dieser erläutert.

6.1 Untersuchungsgegenstand

Ziel der Forschung war – basierend auf der anfangs aufgeworfenen Hauptforschungsfrage – zu erarbeiten, ob und inwiefern sich geflüchtete afghanische Menschen hierzulande durch Sport oder Bildung integrieren, welche Erfahrungen sie damit gemacht haben und wie sich die Teilhabe an und der Zugang zu den Angeboten auf ihr „neues“ Leben in Deutschland auswirkt. Der theoretische Ausgangspunkt war, die unterschiedliche Wirkung der beiden Integrationsmotoren zu verdeutlichen, um daraus im Anschluss die Geeignetheit derer und die Bedarfe der Afghan:innen abzuleiten.

Die Ergiebigkeit qualitativer Forschung basiert darauf, dass der bereits erläuterte Untersuchungsgegenstand und das methodische Vorgehen zusammenpassen (Gegenstandsangemessenheit) (vgl. Helfferich, 2011). Dies wird im anschließenden Kapitel aufgezeigt.

6.2 Methodenwahl

Um die umfassende Beantwortung der Forschungsfrage sicherzustellen, müssen die passenden Methoden angewandt werden. Dafür dient als Grundlage die qualitative Forschung anhand von Interviews. Zudem wird die ethnologische Methode der teilnehmenden Beobachtung ergänzend eingesetzt. Diese Methoden werden in den folgenden Kapiteln aufgezeigt. In der qualitativen Forschung wird der Fokus auf die von der Forschungsfrage betroffenen Menschen (Subjekte) gelegt (vgl. Mayring, 2016).

Die Aussagen der Betroffenen und die dahingehend erhobenen Daten sind subjektiv getönt, sowohl von den Interviewten, als auch der Forscherin, was wiederum die Grenzen der qualitativen Forschung aufzeigt. Da Kommunikation als Basiselement sozialer Systeme gilt, gelten die ausgewählten Forschungsmethoden dennoch als hierfür geeignet. (vgl. Froschauer und Lueger, 2003).

6.2.1 Interviews

Die Forschung wurde in der vorliegenden Arbeit hauptsächlich nach der Form der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2010, 2016) vorgenommen und basiert auf Datenerhebungen mittels Interviews. Durch die Wahl dieses Erhebungsinstruments können reichhaltigere Informationen und tiefere Einblicke in den Untersuchungsgegenstand sowie Erkenntnisse über bislang unberücksichtigte Aspekte erlangt werden. Hierbei spielen zudem auch eher unbewusst verlaufende Prozesse, sowie die emotionale Verarbeitung der Erfahrungen eine wichtige Rolle. Aufgrund dessen eignet sich der direkte Austausch durch Interviews, bei denen die Betroffenen frei zu Wort kommen und ihre persönliche Sichtweise darlegen können besser, als ein quantitatives Vorgehen durch Fragebögen, da bei einer qualitativen Vorgehensweise häufig viele inhaltliche Aspekte in Mittelwerten verloren gehen. Außerdem sollte die Interviewerin eine grundlegende Haltung von Offenheit und Wertschätzung für die Erzählperson zeigen, etwa durch aktives Zuhören und das Senden unterstützender nonverbaler Signale (vgl. Helfferich, 2011). Während der Erzählungen der Geflüchteten nickte die Forscherin verständnisvoll und aufmerksam. Zwischen den Mitschriebenen, die getätigt wurden, wurde Blickkontakt gesucht. Um Wertschätzung und Dankbarkeit für die Unterstützung, die privaten Erzählungen und die Öffnung der Forscherin gegenüber auszudrücken, brachte diese oftmals etwas Selbstgebackenes mit oder stellte Getränke und Snacks bereit.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde in erster Linie der Interviewtyp des semistrukturierten, narrativen Interviews angewandt, welches die Interviewten zu einer freien Erzählung animiert und keine standardisierten Fragen, als auch Antwortmöglichkeiten vorgibt (vgl. Mayring, 2016). Dadurch bestand die Möglichkeit sich von den Erzählungen und Antworten leiten zu lassen. Die Wahl der qualitativen Forschungsmethode durch Interviews wurde auch deshalb getroffen, da sie an alltägliche, unter natürlichen Bedingungen ablaufende Prozesse des Denkens, Fühlens und Handelns anknüpft und zum Verstehen und Interpretieren sprachlichen Materials beiträgt (vgl. Mayring, 2010). Und um ganz

besonders die Perspektive der Betroffenen von Flucht und aller damit einhergehenden Erfahrungen zu beleuchten, wurde mit 13 Menschen der geflüchteten afghanischen Zielgruppe gesprochen. Die Aussagen der Betroffenen sind stets subjektiv und stellen individuelle Ansichten und Erfahrungen der interviewten Personen dar. Deren Einordnung in die Forschungsliteratur belegt zum einen, dass sie einen repräsentativen Charakter haben und bieten darüber hinaus, wie in der Diskussion über Essers Theorie, einen breiteren Blickwinkel

6.2.2 Teilnehmende Beobachtung

Die Forschung der vorliegenden Thesis basiert zudem auf der zentralen Forschungsmethode der Ethnologie, der teilnehmenden Beobachtung. Diese setzt die Anwesenheit und Teilnahme der Forscherin in einem bestimmten Feld für eine längere Zeit voraus (vgl. Scholz, o.D.). Anwesenheit und Teilnahme im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung bedeutet Teil der Kultur in dem definierten Feld zu werden, welche an dieser Stelle die afghanische Kultur in Böblingen in unterschiedlichen Realitäten darstellt. Diese Methode beruht auf gegenseitiger Anerkennung der Unterschiedlichkeit der jeweiligen Rollen. Allerdings bleibt der Beobachter ein anderer als die anderen Teilnehmer:innen im Feld (vgl. ebd.). Dennoch ist teilnehmende Beobachtung „nur durch eine Kooperation aller Beteiligten möglich“ (Scholz nach Damman, 1999, S. 134). Eine ausschlaggebende Rolle in dieser Methode spielen Verstehen und Verständnis, allerdings nicht etwa durch Anpassung oder Empathie, „sondern nur über einen grundsätzlich kommunikativen Akt des Herstellens gemeinsamer Bedeutungen“ (ebd.).

Kennzeichnend für diese Methode ist, dass durch die Teilnahme an Kommunikationen, Tätigkeiten und Handlungen die Erfahrungen greifbarer und Aspekte des Denkens und Handelns beobachtbar werden, die durch Interviews nicht in dieser Weise zugänglich sind (vgl. ebd.). Aufgrund dieser erkenntnisreichen Möglichkeit des Forschens wurde diese Methode zusätzlich herangezogen.

Immer wieder gab mir die angewandte Methode zu erkennen, dass sich meine Rolle im Feld während der Forschung und abhängig von meinem Gegenüber ständig veränderte. Während des Praktikums war ich grundsätzlich in der Rolle der Studentin. Für die ehrenamtlichen Helfer:innen war ich Angestellte der Stadt. Im

Café Asyl schlüpfte ich zugleich in meine Beobachter- und Forscherrolle. Für die Geflüchteten war ich im Café Asyl jedoch eine ehrenamtliche Helferin. Mitarbeiter:innen der Stadt sahen mich als Kollegin. In vielen Interviews war ich für mein Gegenüber eine Freundin. So veränderte sich meine Rolle im Feld von Interaktion zu Interaktion und von Kontakt zu Kontakt.

Durch die regelmäßigen Besuche im Café Asyl erkannte ich außerdem, dass die teilnehmende Beobachtung auf sozialen, immer wiederholbaren Interaktionen basiert. Regelmäßig half ich Geflüchteten beim Ausfüllen von Formularen oder beim Verstehen von Briefen. Sie vertrauten sich mir an. Ihre Dankbarkeit drückten sie häufig durch Einladungen zum Essen bei sich zu Hause aus. Diese immer wiederkehrenden Interaktionen verdichteten sich, als ich beim Fest der Begegnung auf bekannte Gesichter traf oder bei einem Besuch im Sprachkurs eine Afghanin vom Café Asyl wiedererkannte. In regelmäßigen Abständen hatte ich die Möglichkeit mit ihnen zu kommunizieren und interagieren.

6.3 Vorgehensweise

Eine Stichprobe mittleren Umfangs umfasst etwa sechs bis 30 Personen (vgl. Helfferich, 2011). Für die vorliegende Forschung wurde ein Umfang von 13 Personen gewählt – davon sind sieben Teilnehmer:innen männlich und sechs weiblich. Alle Interviewpartner:innen sind volljährig. Zwei Interviews fanden als Gruppeninterviews statt, da mehrere Interviewpartner:innen gleichzeitig anwesend waren (vgl. Gläser und Laudel, 2009). Während ein Ehepaar und drei Frauen eines Sprachkurses jeweils gemeinsam interviewt wurden, wurden die anderen acht an der Stichprobe teilnehmenden Subjekte einzeln interviewt. Die Situationen der beiden Gruppeninterviews sollte in gewisser Weise das Erklärungsmodell von Aladin El-Mafaalani reflektieren, welches besagt: „Alle an einem Tisch. Das ist Integration [...] Der Zugang zum Tisch war nie offener als heute“ (El-Mafaalani, 2020, S. 86-88).

Zur Vorbereitung der Forschung und als Basis für die Interviewführung wurde zunächst ein Interviewleitfaden (Anlage 3) erstellt, welcher sich an den zu erforschenden Fragen und Zielen orientiert. Der Interviewleitfaden zeigt ca. 20 Fragen auf, die je nach Bedarf und Gesprächsfluss in unterschiedlicher Reihenfolge

gestellt wurden. Grundsätzlich wurden die Interviewten detailliert zu ihren Erfahrungen in Bezug auf Sport- und Bildungsangebote befragt. Somit gab es einen separaten Themenblock zum Sport und zur Bildung. Als Grundlage dessen wurden die Interviewten „in ihrer Heimat abgeholt“, indem nach dem Verständnis und der Definition von Sport und Bildung in Afghanistan gefragt wurde. Dieser andere Blickwinkel des Sport- und Bildungsbegriffes diente auch dem Verständnis der Forscherin. Zudem wurde zu jedem Treffen eine afghanische Landkarte vorgelegt, um basierend auf Kapitel 3.3 die Strukturen und Lebensweise der Heimatprovinz des Gegenübers grob nachvollziehen zu können. Generelle Fragen zur aktuellen Gefühlslage, zur persönlichen Entwicklung und zu eventuellen Wünschen wurden abschließend gestellt.

In den meisten Fällen fand ein tiefgründiges und entsprechend persönliches Gespräch statt. Um verwertbare und für die Thesis hilfreiche Ansichten herausarbeiten zu können, waren aufgrund der afghanischen, beziehungsorientierten Kultur mehrere Treffen und ein entspannter Kontaktaufbau auf persönlicher Ebene notwendig. Überhastete und auf Sachebene geführte Gespräche waren in dieser Untersuchung nicht zielführend. Aufgrund dessen fanden einige Interviews bei den Betroffenen zu Hause oder an öffentlichen Orten statt, sodass direkt eine entspannte Umgebung und Atmosphäre geschaffen war und dadurch eine Beziehung auf Augenhöhe aufgebaut werden konnte. Dies fiel in den Räumlichkeiten der Stadtverwaltung Böblingen eher schwerer. Möglichst selten wurden Interviews in Büroräumen der Stadt Böblingen geführt – wenn, dann auf möglichst gemütliche und nicht formelle Art, die einen offiziellen, bürokratischen Charakter vermittelt. Hierbei war zu beobachten, dass die zu Hause Interviewten in ihrer gewohnten Umgebung offener und gefühlsgeliteter sprechen konnten und grundsätzlich mehr von sich aus erzählten. Möglicherweise wurde bei den Geflüchteten durch die Räumlichkeiten einer Behörde ein Über-/Unterordnungsverhältnis hervorgerufen. Die hierarchischen Strukturen sind in Büroräumen andere als zu Hause. Fand das Interview hingegen in deren zu Hause statt, konnten sich die Interviewpartner:innen der Forscherin vollkommen öffnen: *Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und begann viel und ausgelassen zu erzählen. Wir lachten zwischendurch und verstanden uns sehr gut* (Anlage 14).

Das Treffen im Park des Wohnortes des Interviewpartners trug ebenfalls sehr gut zu seinem Wohlfühlen und dadurch zu seiner freien Erzählung bei: *Im Park setzten wir uns auf eine Bank und er fing zunächst von sich aus an zu erzählen* (Anlage 6).

Je nachdem, ob der Kontakt persönlich oder via WhatsApp zustande kam, wurde den Teilnehmer:innen ein Informationsblatt (Anlage 5) zur Aufklärung über die Datenverwertung entweder persönlich überreicht oder zugesendet, womit sich alle an der Studie teilnehmenden ausdrücklich einverstanden zeigten. Dennoch sind in den im Anhang ersichtlichen Tabellen die wichtigsten und für die Auswertung erforderlichen Basisinformationen zu den Interviewpartner:innen (Anlage 1) und den Interviews an sich, (Anlage 2) ersichtlich. Auf personenbezogene oder gar die Identität offenbarende Informationen wurde aus Gründen des Datenschutzes bewusst verzichtet.

Kontakt zu den Interviewpartner:innen kam zum Teil über diverse Netzwerke und Besuche von Veranstaltungen zustande, die zugleich ebenfalls den Unterbau für die teilnehmende Beobachtung bildeten. Diese werden im Folgenden aufgezeigt:

- Fachtagung zu Afghanistan in Herrenberg
- Café Asyl Böblingen (wöchentlich)
- Café Asyl Rutesheim
- Treffen mit „Freundeskreisen Asyl“ aus dem Landkreis Böblingen
- Fest der Begegnung in Böblingen
- Onlineveranstaltung des Films der Friedrich-Ebert-Stiftung „Wir sind jetzt hier – Geschichten über das Ankommen in Deutschland“ von Niklas Schenck und Ronja von Wurmb-Seibel
- Premiere des Films „Ankommen – Geflüchtete übers Fußfassen in Deutschland“ von Ute Wolfangel und Fabian Schäfer
- Tagung über die Gastarbeiter:inneneinwanderung nach Deutschland
- Ehrenamtlicher Sprachkurs für geflüchtete Frauen (mit Kindern)

Ergänzend zu den Perspektiven der Betroffenen diente ein Interview mit den Filmproduzent:innen des oben genannten Films „Ankommen – Geflüchtete übers Fuß fassen in Deutschland“. Zudem trug die Teilnahme am Städtetag Baden-Württemberg mit allen Integrationsbeauftragten des Landes zum Verständnis der

kommunalen Strukturen bei, welche in Kapitel 4 den theoretischen Unterbau bilden.

Da Anfragen bezüglich der Aufnahme der Interviews eher mit Unsicherheit und Bedenken begegnet wurde, entschied sich die Forscherin von einer Aufnahme der Interviews abzusehen und während des Gesprächs alle für die Forschung maßgeblichen Informationen und Zitate zu notieren. Zudem wurde unmittelbar nach jedem Interview ein Protokollbogen (Anlage 4) ausgefüllt, um die wichtigsten Informationen nochmals niederzuschreiben und das Gespräch Revue passieren zu lassen. Schlussendlich erwies sich, dass die Geflüchteten durch das Absehen von einer Aufnahme der Studie offener begegneten.

Resümierend lässt sich jedoch sagen, dass die Verwertung der Daten und die Nachbereitung der Interviews durch eine Aufnahme dieser arbeits- und zeitsparender gewesen wäre. Darüber hinaus stellte die im Anschluss an alle geführten Interviews vorgenommene dichte Beschreibung nach Clifford Geertz (1987) eine Herausforderung dar, welche durch exakte Aufschriebe gemeistert werden konnte.

6.4 Auswertung

Wie in Kapitel 6.2.1 aufgeführt, basiert die Forschung auf der qualitativen Inhaltsanalyse, worauf neben der Durchführung auch die Auswertung der erhobenen Daten abstellt.

Die Auswertung erfolgte anhand dreier Themenblöcke, denen auch in den Interviews nachgegangen wurde: Nach dem Einstieg in das Gespräch wurde der Themenblock „Bildung“ diskutiert, im Anschluss wurde über den Themenblock „Sport“ gesprochen und abschließend wurden ca. vier Fragen zur aktuellen Gefühlslage, zur persönlichen Entwicklung und zu derzeitigen Wünschen und Gedanken gestellt. Diese drei Komplexe wurden theoretisch als auch methodisch voneinander separiert untersucht und ausgewertet, um im nächsten Kapitel abschließend zusammengeführt und ggf. verglichen zu werden.

7 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen zusammengefasst dargestellt. Die Gliederung der Ergebnisse orientiert sich an den theoretischen Ausführungen dieser Arbeit. Auch hier wird, wie im theoretischen Teil der Arbeit dargelegt, vom Integrationsbegriff gesprochen, der für den Kontext dieser Arbeit definiert wurde. Grundsätzlich basiert dieser aber auf den Ausführungen des Kapitels 5. In den vorherigen Verlauf der Arbeit wurden bereits erlangte Erkenntnisse und ethnografische Materialien aus der Forschung eingearbeitet, weshalb in diesem Kapitel alle erlangten Ergebnisse nochmals zusammenfassend im Gesamten aufgezeigt werden.¹⁶

7.1 Integrationserfahrungen mit Sport

Der erste Themenkomplex beschäftigt sich mit den im Rahmen dieser Arbeit erlangten Ergebnissen bezüglich der Integrationserfahrungen geflüchteter Afghan:innen durch Sport. Hierbei stellt sich folgende Frage: Inwiefern hat der Zugang zum und die Teilhabe am Sport afghanischen Geflüchteten verholfen, ein Teil der Gesellschaft zu werden und sich in diese zu integrieren?

Grundsätzlich spielt Sport im Integrationsprozess der befragten, geflüchteten Afghan:innen eine gewisse, jedoch eher zweitrangige und nebensächliche Rolle, was auch der Grund dafür sein kann, dass sich laut SVB (Sportvereinigung Böblingen) einige afghanische ehemalige Mitglieder abmeldeten. Die Rolle des Sports im Integrationsprozess darf trotz dessen nicht an Bedeutung verlieren und außer Acht gelassen werden, denn einige der Befragten haben Zugänge und Berührungspunkte gefunden und berichteten durchaus positiv davon: *„Wir haben eine WhatsApp-Gruppe, immer mehr Leute kommen dazu. Manchmal kann der nicht, manchmal kann der nicht. Aber irgendjemand hat immer Zeit. Ich finde auch Freunde und Anschluss über den Sport [...] man ist dort als Team und alle haben dasselbe Ziel. Man hat automatisch die gleichen Interessen, das stärkt dann auch den Zusammenhalt und man ist direkt befreundet [...] Deshalb bin ich sehr*

¹⁶ An dieser Stelle gilt anzumerken, dass über die Forschungsfrage hinaus erlangte Erkenntnisse im Anhang dargestellt werden.

glücklich, dass ich hier auch Sport in einer Mannschaft machen kann. Es ist gut für meinen Alltag. Wenn ich zum Sport gehe und mich mit den anderen treffe, weiß ich irgendwie, dass ich dazugehöre“ (Anlage 10).

Dieses Zitat zeigt, dass der Zugang zu dieser Sportgruppe und vor allem der Mannschaftssport positive Auswirkungen auf den Betroffenen haben. Der Befragte macht deutlich, dass er sich gerade erst durch den Sport zugehörig fühlt, da bei seiner beruflichen Beschäftigung immer alle für sich arbeiten. Zwar ist er durch seinen ausgeübten Beruf Teil eines Arbeitgebers und dadurch in gewisser Weise auch Teil der Gesellschaft, kann sich aber erst durch Sport sozialisieren, soziale Beziehungen aufbauen und Freundschaften schließen. Außerdem hebt die Erzählung die Stärkung des Zusammenhalts und des Gemeinschaftsgefühls hervor, was für Afghan:innen ausdrücklich schwer wiegt und ihnen ein heimisches und familiäres Gefühl vermittelt: *„Ich habe gute Kollegen und Freunde auf dem Sportplatz gefunden. [...] dadurch fühle ich mich besser und selbstbewusster. Ich habe das Gefühl, dass ich endlich einen Platz irgendwo hier habe“* (Anlage 10).

Diese Aussage unterstreicht das herausfordernde Ziel, neue Bindungen und Freundschaften aufzubauen. Sie zeigt außerdem, dass das Selbstbewusstsein erst wiederaufgebaut werden muss und der Kontakt zu anderen Menschen diesen Mangel an Selbstbewusstsein jedoch stärkt. Einige der Befragten schlossen sich dessen an: *„Wir verstanden uns alle gut. Ich konnte Freunde finden und außerhalb der Arbeit damals Leute kennenlernen und Kontakte finden. Es war auch wichtig für mich raus aus dem Flüchtlingsheim zu kommen. Und wenn wir auf Wettkämpfe gingen, brachte uns das sehr eng zusammen“* (Anlage 12).

Zudem belegt die aufgeführte Aussage, dass der Sport nicht nur eine Möglichkeit zur Vernetzung bietet, sondern auch, um *„ein Feld außerhalb der Arbeit [oder Bildung] zu haben“* (Anlage 12).

Dies wird von folgendem Beitrag unterstrichen: *„Außerdem gehen wir mit Kommilitonen und vielen anderen Leuten regelmäßig Badminton spielen, das tut sehr gut“* (Anlage 6). Es wird deutlich, dass ein Netzwerk außerhalb der Uni besteht, dass Sport sozusagen als zweites Standbein gesehen wird. Der Befragte ist Teil des Bildungssystems durch seine Immatrikulation an der Hochschule und das

Besuchen seines Studiengangs und befindet sich zusätzlich im sozialen Gebilde dieser „Sportgruppe“, die regelmäßiges Kontakten voraussetzt und zusätzliche Vernetzung und Austausch ermöglicht.

Allerdings werden zu den bisher positiven Auffassungen zum Integrationsmotor Sport auch kontroverse Ansichten vertreten, denn grundsätzlich stellt es für afghanische Frauen eine große Herausforderung dar, den Zugang zum Sport überhaupt zu finden und diesen mit den afghanischen Wertvorstellungen zu vereinen: *Außerdem würden alle drei Frauen gerne Sport machen. Daraufhin erzählte Z., dass sie gerne schwimmen gehen würden „aber das ist schwierig, wenn da immer Männer sind. Wir würden gerne Sport nur mit Frauen machen.“ R. erzählte, ihr Mann und ihre beiden Söhne spielen Fußball im Verein „sie haben es da irgendwie einfacher“ (Anlage 15).*

Eine zweite, ähnliche Geschichte verstärkt die dahingehenden erschwerten Zugänge für Frauen: *S. würde auch gerne schwimmen gehen, jedoch „sind da so viele Männer.“ S. würde sich einen Schwimmkurs wünschen, an dem nur Frauen teilnehmen (Anlage 8).*

Sich von der religiösen Wertvorstellung und den Geschlechterrollen des Mannes und der Frau in Afghanistan in Teilen loszulösen, kommt für die dahingehend befragten Frauen nicht in Frage. Es bedeutet auch immer ein Stück weit das Aufgeben der eigenen Identität. Beispielsweise das Tragen des Kopftuchs und der körperbedeckenden Kleidung gehört zu den Frauen. Es macht sie aus. Dies stellt den exemplarischen „Rucksack“ aus der obigen Ausführung dar, den man nicht ohne Weiteres ablegen kann: *Zu Hause und mit Frauen, in derer Umgebung sie sich wohlfühlt, trägt sie es [das Kopftuch] nicht oder legt es sich nur leicht über den Kopf, „aber draußen fühle ich mich leer ohne. Da fehlt dann etwas, es gehört zu mir“ (Anlage 7).*

Allerdings gibt es auch Sportangebote, die sich mit den Wertvorstellungen vereinen lassen: *R. geht immer in eine Gymnastikgruppe für Frauen und erzählte, dass das sehr viel Spaß macht, „und es ist wichtig für mich Menschen kennenzulernen. Sonst bleibe ich außen“ (Anlage 15).*

Die Aussage „sonst außen zu bleiben“ ermöglicht die bildliche Vorstellung des Gesamtgebildes. Die Gesellschaft stellt einen Kreis dar, der von einem zweiten Kreis umgeben ist. Im inneren Kreis befinden sich alle integrierten und platzierten Menschen. Im äußeren Ring befinden sich die Menschen, die noch keinen Zugang in den inneren Kreis gefunden haben, sei es durch Sport, Bildung oder sonstige Handlungsfelder. Je mehr man in den inneren Kreis rückt, desto mehr Anerkennung bekommt man und desto eher wird man eines Tages „an dem Tisch sitzen“ und mitreden können. Dies kann auch bei afghanischen Frauen offensichtlich durch Sport der Fall sein.¹⁷

Außerdem kann ein Mangel an Zeit für das Nichtnutzen von Sportangeboten ebenfalls einen Faktor darstellen: *„Ich muss sehr viel arbeiten und mich danach immer noch um meine Mutter kümmern. Und die Schichten machen mich sehr müde“* (Anlage 11). Das Beispiel verdeutlicht, dass Sport nicht der erste Weg und die erste Wahl ist, sich zu integrieren. Es gibt andere Prioritäten. Die meisten der Befragten studieren, arbeiten oder nutzen diverse sonstige Bildungsangebote, während der Sport oftmals zu kurz kommt oder nur nebenbei stattfindet. Dennoch wurde belegt, dass wenn Sport betrieben wird, dieser durchaus positive Wirkungen zur Integration aufweist und der Zugang zu und die Teilhabe am Sport dazu beitragen kann, ein Teil des „inneren Kreises“, ein Teil der Gesellschaft zu werden.

Da die Aufnahmegesellschaft zum Teil eine schnellere Integration, im Sinne eines „Funktionierens“ in der Gesellschaft, erwartet und dadurch, dass der Spracherwerb keine zwingende Voraussetzung für die Teilhabe an niederschweligen Sporttreffs ist, könnten diese die Lösung dafür sein, in der langandauernden Anfangsphase schon „eine Aufgabe“ zu haben und die ersten privaten Kontakte zu knüpfen. Voraussetzung dessen ist auch immer die Annahme der Angebote seitens der Geflüchteten.

¹⁷ Kinder und Jugendliche daneben sehen sehr großes Integrationspotenzial im Sport, aber, da die Forschung grundsätzlich nicht auf Menschen unter 18 Jahren abzielt, werden diese Erkenntnisse ergänzend im Anhang aufgeführt.

7.2 Integrationserfahrungen mit Bildung

Etwas anders fielen die Ergebnisse beim Themenkomplex der Integrationserfahrungen mit Bildung aus. Ganz grundlegend liegt dies daran, dass Bildung einen anderen Stellenwert in der Gesellschaft einnimmt als Sport.

Zuerst einmal gilt erneut zu betonen, dass die sprachliche Bildung die Grundlage aller darauffolgender Arten von Bildung wie etwa schulischer und beruflicher Bildung darstellt: „*Ohne Sprache, keine Bildung*“ (Anlage 6).¹⁸

Da alle Befragten die deutsche Sprache mittlerweile auf unterschiedliche Art und Weise mittlerweile erlernten und somit mindestens das Sprachniveau B1 beherrschen, ist die erste Hürde zur Erreichung des Bildungszugangs bewältigt. Fast jede:r der Befragten hat den Zugang zur Bildung bereits gefunden. Von der Absolvierung des Hauptschulabschlusses oder einer Ausbildung, bis hin zum Studium eines Bachelor- oder gar Masterstudiengangs.

Allerdings geht aus der Forschung hervor, dass Afghan:innen in den seltensten Fällen zum Zweck der Ausbildung oder Erwerbstätigkeit hier ankommen, sie flüchten fast alle aufgrund von völkerrechtlichen, politischen oder humanitären Gründen. Im Zuge dessen gilt zu unterstreichen, dass ein Großteil der Befragten selbst in ihrem Heimatland keine Chance auf Bildung hatte und somit nicht erfahren konnten, „*wie das alles funktioniert*“ (Anlage 15). Oftmals waren Frauen Analphabetinnen und hatten zumindest nie die Möglichkeit, einen Schulabschluss zu absolvieren. Umso schwieriger ist die Herausforderung des Einfügens in das deutsche Bildungssystem für sie. Nicht nur das Lesen, sondern auch das Schreiben wie das Lernen – in einem deutschen Bildungssystem müssen sich Akteur:innen oftmals aneignen. Problematisch ist zudem, das Herunterstufen von afghanischen Bildungsabschlüssen. Einer der Befragten betitelte die afghanische Bildung als „*altmodische Bildung ohne Möglichkeiten*“ (Anlage 13). Durch das Herunterstufen der in Afghanistan erlangten Bildungsabschlüsse werden die Geflüchteten gewissermaßen „*ein paar Jahre [ihres] Lebens zurückversetzt*“ (Anlage 6).

¹⁸ Weitere wichtige erlangte Erkenntnisse zum Thema „Spracherwerb“ werden im Anhang ergänzend aufgeführt.

Unterdessen brachte die Forschung Erkenntnisse darüber, wie die Teilhabe an Bildung die Geflüchteten strukturell steuern kann: Bildung hat die Kraft, Menschen in der deutschen Gesellschaft zu platzieren und ihnen dadurch verschiedene Rollen zuzuschreiben, die man ohne die Teilhabe an Bildung nicht erlangen kann, denn zudem bereitet Bildung auf die Teilhabe am Arbeitsmarkt und am Berufsleben vor. Einige Befragte nehmen Bildungsangebote wahr, die ihnen die Rollen Schüler:in, Student:in und Auszubildende:r zuschreiben. Dadurch wiederum sind sie ein Teil des Bildungssystems, der jeweiligen Schule oder Universität und des jeweiligen Kurses, den sie besuchen. Durch die Begegnungen und Kontakte im Bildungsalltag, finden sie Anschluss und sind Teil der Gesellschaft: „*Man sieht nicht mehr schwarz, wenn man da dazugehört*“ (Anlage 11).

Alle Befragten mit Bildungserfahrungen hierzulande erzählten davon, dass sie durch das Teilnehmen an diversen Bildungsangeboten Freundschaften schlossen, Selbstbewusstsein erlangten und sich zugehörig fühlten. Außerdem finden sie dadurch Anerkennung von Seiten der Aufnahmegesellschaft. Manchmal ist es aber auch so, dass „, *weil das alles so lange dauert, die Leute denken, wir wollen nichts lernen oder arbeiten und nichts für unser Geld tun*“ (Anlage 7).

Zu betonen ist außerdem, dass drei Männer aller Befragten den Beruf des Einzelhandelskaufmanns erlernten. Dieser Beruf gilt als systemrelevant, was wiederum deren Platzierung und Rolle als Arbeitnehmer verstärkt.

Hier knüpft im selben Zuge die Kritik am Integrationsmotor Bildung an, für den die Zugänge nicht gleichermaßen gewährleistet sind. Frauen dagegen finden erschwert Zugang zur Bildung. Dies liegt unter anderem daran, dass die Rollen der Geschlechter bei Afghan:innen nach wie vor ungleich verteilt sind. Die befragten Frauen berichteten meist, dass sie zu Hause bei ihren Kindern sind, die anderen Kinder vom Kindergarten oder der Schule abholen müssen und den Haushalt organisieren. All das, während die Männer durch Sprachkurse, Bildung und Sport in relevanten Feldern der Gesellschaft teilhaben. Hierfür werden teilweise spezielle Angebote für Frauen geschaffen, bei denen sie ihre Kinder mitbringen können. Überdies wäre das gerecht aufgeteilte Rollenverhältnis zwischen Mann und Frau

die einfachste Lösung: *„Ich weiß, dass ich hier auch alles machen kann, so wie mein Mann. Es braucht nur mehr Zeit“* (Anlage 7).

7.3 Zusammenspiel der Integrationsmotoren Sport und Bildung

Die Bildung ist ein wesentliches Handlungsfeld, Teil des deutschen Bildungssystems zu werden und sich auf das darauffolgende Berufsleben vorzubereiten. Durch diese Möglichkeit des Integrationsmotors Bildung können geflüchtete Afghan:innen eine Rolle in der Gesellschaft erlangen und Teil derer werden. Durch Bildungsabschlüsse und die Möglichkeit des Erlernens eines Berufs wird ihnen die Übernahme beruflicher Positionen im Anschluss zur Bildungskarriere ermöglicht. Diese öffnet meist die Türen in die Berufswelt und verleiht Anerkennung. Hier wird der hohe Stellenwert der Bildung in Deutschland widergespiegelt.

Sport hingegen dient oft als Ausgleich, Beschäftigung in der Freizeit und der Möglichkeit soziale Beziehungen aufzubauen. Sport verbindet. Die am Sport teilhabenden Befragten sprachen hierbei häufig vom „Erreichen eines gemeinsamen Ziels.“ Allerdings hat Sport nicht direkt die Wirkkraft, Geflüchteten ihre Rolle in der Gesellschaft zuzuschreiben. Oftmals tritt der Fall ein, dass die Geflüchteten sich durch die Erreichung von Bildungszielen ein gewisses Selbstbewusstsein „antrainieren“, um sich dann einer Sportgruppe, einem Sportverein oder einer Mannschaft anzuschließen. Allerdings hat Sport nicht die Funktion, die Geflüchteten auf dem Weg zur Unabhängigkeit zu unterstützen.

Der größte Unterschied zwischen den Handlungsfeldern Sport und Bildung ist, dass Bildungsangebote erst mit Aufenthaltstitel zugänglich für Afghan:innen sind, der Sport hingegen „öffnet die Türen“ grundsätzlich für alle Menschen gleichermaßen. Insbesondere deshalb, da das Sprechen der deutschen Sprache keine zwangsläufige Voraussetzung für die Teilhabe am Sport ist: *„Am Anfang musste ich nicht mal perfekt sprechen können“* (Anlage 10).

Die Erkenntnis, dass die beiden untersuchten Integrationsmotoren besonders im Zusammenspiel eine sehr gute Integrationsperspektive darstellen, lässt sich daraus schließen, dass die Befragten, die Zugänge zur Bildung als auch zum Sport

gefunden haben, sehr gut integriert sind. Im Integrationsprozess bildet die Bildung meist das „erste Standbein“ und der Sport das „zweite Standbein“: *„Feld außerhalb der Arbeit [...] Man fühlt sich dadurch irgendwie doppelt zugehörig“* (Anlage 12).

Dieses Zitat lässt sich im weiteren Sinne wie folgt interpretieren: Die Vielfältigkeit der Handlungsfelder bzw. der Integrationsmotoren bilden Teilhabemöglichkeiten, die zur Integration von Afghan:innen beitragen, wenn sie aufgrund ihrer persönlichen wie gesellschaftlichen Platzierung wahrgenommen werden können.

7.4 Persönliche Entwicklung

Der Themenkomplex der persönlichen Entwicklung, der flankierend untersucht wurde, zeigt in dieser Erzählung Folgendes auf: *Daraufhin berichtete er, dass er hier am liebsten unmittelbar an seine Bildung in Afghanistan angeknüpft hätte. Er war motiviert, wollte lernen und studieren, sogar seinen Doktor hatte er sich vorgenommen zu absolvieren. Mit der Flucht nach Deutschland verschwammen diese Ziele nach und nach. „Ich war gezwungen, meine Bildungsziele zu überdenken und neu zu formulieren [...] Ich musste zwei Jahre warten, um einen Deutschkurs besuche zu können, aber: Ohne Sprache, keine Bildung“* sagte er. *Ihm blieb nichts anderes, als dies so hinzunehmen. Ohne anhaltende Motivation und Durchhaltevermögen würde man hier zu nichts kommen, erzählte er. „Man muss aktiv sein, wenn man was erreichen will.“* Somit schraubte er seine Ziele herunter, ging in Sprachkurse, holte sein Abitur nach, um dann endlich mit seinem Studium beginnen zu können, welches er heute in Reutlingen absolviert. Die großen strukturellen und gesellschaftlichen Unterschiede im Vergleich zu Afghanistan erforderten umso mehr Anpassungsvermögen (Anlage 6).

Es wird deutlich, dass man in der persönlichen Entwicklung, welche immer stark mit Bildungszielen und beruflichen Zielen zusammenhängt, bei „Null“ anfängt. Aus folgendem Beispiel geht hervor, dass diese Entwicklung in einem fremden Land umso mehr Willenskraft, Motivation und Durchhaltevermögen erfordert: *„... und, natürlich, wir mussten von vorne anfangen, aber wir waren geduldig und als wir irgendwann sahen, dass unsere Kinder in die Schule, in den Fußballverein und in den Schwimmverein gehen, dass wir langsam anfangen zu arbeiten und als*

unsere Kinder anfangen zu Hause deutsch zu sprechen, ergab irgendwie alles einen Sinn“ (Anlage 9).

Der meist unfreiwillig neu eingeschlagene Weg impliziert, sich „zu verlaufen, auch einmal eine Weile auf der Stelle zu stehen oder einige Schritte zurück zu gehen.“ Denn diese Wege waren oftmals auch von Tiefpunkten beschattet: „...*, wenn jemand anders ist als alle anderen, ist es schwierig mit ihm klarzukommen. Wenn man niemanden hat, ist alles dunkel“ (Anlage 6).* Dennoch berichteten die meisten von einer positiven Entwicklung, auch durch die erhaltene Unterstützung: „...*, wenn einem jemand hilft funktioniert alles besser und schneller“ (Anlage 11).* Zudem trägt die eigene Motivation zur Entwicklung seines Selbst bei: „*Wenn man positives denkt, passiert positives“ (Anlage 13).*

Frauen werden über die Partizipationsmöglichkeiten in der Aufnahmegesellschaft andere Wege der Integration möglich gemacht, die oftmals mit den erworbenen Kompetenzen in Afghanistan in Konflikt geraten, aber gerade durch das Verhandeln der Werte eine Chance zur Teilhabe bieten. Alle befragten Frauen haben sich insbesondere mit Blick auf die Bildungsmöglichkeiten hierzulande weiterentwickelt und persönliche Fortschritte erlangt. Außergewöhnlich herausfordernd ist dabei, dass einige Frauen in Afghanistan keine Schule besuchten und ihnen dadurch das Lesen- und Schreibenlernen nicht möglich war. Daher verdient diese Entwicklung hohe Anerkennung: „*Ich war in Afghanistan Analphabetin [...] ich konnte nichts, jetzt habe ich meinen Hauptschulabschluss. Dadurch fühle ich mich stärker und selbstbewusster als ich mich jemals fühlte“ (Anlage 15).*

Letztlich ist zu unterstreichen, dass die persönliche Entwicklung vor allem durch die Integrationsmotoren Sport und Bildung dazu beigetragen hat, welches Bild sie von Deutschland heute haben und wie sie sich hier fühlen, denn das Wohlbefinden im Hier und Jetzt ist schlussendlich ein wichtiger Faktor zur Weiterentwicklung und der erfolgreichen Integration: „...*unser neues Heimatland ist Deutschland“ (Anlage 9), „ich liebe Deutschland“ (Anlage 10), „Wir leben ja wie Deutsche. Wir leben ja hier, wir essen hier und wir gehen hier zur Schule. Manchmal frage ich mich, wieso wir überhaupt noch sagen, dass wir aus Afghanistan sind“ (Anlage 8).*

8 Fazit: theoretische Perspektiven auf Integration

Ziel ist, die theoretische Konzeption, die gewählte Methodik und die gewonnenen Erkenntnisse kritisch zu reflektieren. Das zentrale Erkenntnisinteresse der Arbeit lag darin, zu analysieren, wie sich der Zugang zu und die Teilhabe an Sport- und Bildungsangeboten auf den Integrationsprozess und die damit einhergehende persönliche Entwicklung geflüchteter afghanischer Menschen in ihrer neuen Heimat auswirkt. Somit stand die Perspektive der Betroffenen, also der geflüchteten afghanischen Menschen, im Fokus der Untersuchung. Zu betonen gilt, dass insbesondere die Anfangsphase aller befragten Afghan:innen von langen Wartezeiten bezüglich ihres Aufenthaltsstatus und der damit einhergehenden Ungewissheit beschattet war.

Die separierte Betrachtung zwei verschiedener Handlungsfelder erwies sich dabei als sehr zielführend, da sich die Aussagen so zum einen ergänzen konnten und zum anderen ein tieferer Einblick in die Thematik erlangt werden konnte. Dazu konnten schlussendlich die Unterschiede, als auch das Zusammenspiel der Handlungsfelder festgestellt werden.

Das Ankommen und Bleiben in der neuen Heimat im Sinne eines Integrationsprozesses stellte sich bei den Betroffenen wie folgt dar: Durch den Zugang zu Sprachkursen haben alle an der Studie teilnehmenden Geflüchteten mindestens das Sprachniveau B1 erreicht. Darüber hinaus schauen sie mit einem positiven Blick in die Zukunft, sich sprachlich weiterhin zu verbessern.

An dieser Stelle kommen die Integrationsmotoren Sport und Bildung zum Tragen: Basierend auf dem Spracherwerb öffnet sich der Zugang zu Bildungsangeboten, welcher wiederum die Türen für Bildungsabschlüsse öffnet, die eine Platzierung in der Gesellschaft ermöglichen. Jede:r Geflüchtete befindet sich in einer anderen Phase seiner persönlichen Entwicklung, weshalb nicht nur in Bezug auf erbrachte Bildungsleistungen, sondern im gesamten Integrationsprozess, die vielschichtigen und sich bei jedem Menschen differenzierenden Charaktereigenschaften eine elementare Rolle spielen. Diese beeinflussen ebenso das Nutzen der Bildungsangebote, was im Gegenzug auch deutlich macht, dass der

Integrationserfolg nicht nur bei den Geflüchteten liegt, sondern gleichermaßen von allen anderen Akteur:innen abhängig ist.

Im selben Maße lässt sich dies auf die Sportangebote widerspiegeln, welche allerdings in der Forschung eine andere Bedeutung und Integrationskraft für die befragten Afghan:innen aufgewiesen haben. Da nicht alle Menschen Sporttreibende sind und im Sport Perspektiven sehen, konnte nicht jede Interviewpartner:in den Zugang dazu finden. Ganz besonders Frauen erzählten, dass ihre Wertvorstellungen nicht mit jenen der Sportangebote vereinbar sind, was darauf abzielt, sich beispielsweise eher dem Integrationsmotor Bildung anzuschließen. Diejenigen Befragten, die Sportangebote nutzen oder nutzten, berichteten ausschließlich positiv und erzählten von einem „erst so richtigen Zugehörigkeitsgefühl“ und davon, dass die Teilhabe am Sport nicht auf sprachlichen Kenntnissen beruht. Dies macht Sport wiederum zu einem Integrationsmotor, der bereits in der Phase des Ankommens, in der noch keine sprachlichen Kenntnisse vorliegen, zum Integrationsprozess beiträgt. Allerdings brachte die Forschung die Erkenntnis, dass für das Zugehen auf Sportgruppen oder -vereine, ein gewisses sprachliches Selbstbewusstsein zum Einfügen in die Gesellschaft von Bedeutung ist. Jedoch haben alle befragten Nutzer:innen von Sportangeboten ihren Hauptzugang ebenso zur Bildung gefunden oder sind sogar schon im Arbeitsmarkt integriert, was wiederum verdeutlicht, dass Sport eher als zweites Standbein angesehen wird, da dieser keine Platzierung in der Gesellschaft gewährleisten kann und die Prioritäten der Afghan:innen dem Stellenwert der Bildung in Deutschland somit gerecht werden.

Herausgestellt hat sich zudem, dass Sport und Bildung den Integrationsprozess insofern mitsteuern, dass die Befragten, die zu beiden Integrationsmotoren Zugänge finden konnten, multikulturelle, soziale Kontakte pflegen und sich eher mit ihrem neuen Heimatland identifizieren können. Da sich besonders der Integrationsmotor Bildung als ein solch erfolgreicher erwiesen hat, wäre es aus persönlicher Sicht sehr wichtig, dass Bildungsangebote durchaus weiterhin vermittelt, angepasst und sogar ausgeweitet werden. Die afghanischen geflüchteten Menschen blicken diesen Angeboten ambitioniert entgegen.

Somit lässt sich schlussfolgernd sagen, dass Integration ganz grundsätzlich dort gelingt, wo die Afghan:innen die Perspektive haben, ein persönliches Ziel entwickeln zu können. Und, da jeder Mensch andere Charaktereigenschaften und Wertvorstellungen mitbringt, sieht jeder verschiedene Perspektiven in den Integrationsmotoren Sport und Bildung.

Die Integrationsmotoren haben außerdem durch die Interpretation des ethnografischen Materials verdeutlicht, dass das theoretische Konstrukt von Hartmut Esser in der Arbeit erweitert wurde, indem Strukturen der Aufnahmegesellschaft den Integrationsprozess mitsteuern und die Integration auf Einflussfaktoren der Aufnahmegesellschaft und der Afghan:innen basiert. Durch das Hinzuziehen des Integrationsparadoxes wurde sichtbar, dass Theorien und der Integrationsbegriff kontinuierlich gegengeprüft werden müssen, um die sozialen Realitäten der Afghan:innen fassen zu können. Im Zuge dessen wird deutlich, dass das Integrationsparadox in Bezug auf Konflikte seitens der Akteur:innen in der Kommune und seitens der Geflüchteten immer wieder verhandelt werden. Das Paradox darin besteht, dass durch das Verhandeln sozialer Situationen und Konflikten der Prozess der Integration zu einem gemeinsamen „Wir“ führen kann.

Anlagen

Anlage 1: Basisinformationen der Interviewpartner:innen

Nummer / Kennzeichnung	Geschlecht	Alter	Herkunfts- Provinz
#01 / N.	Männlich	24	Herat
#02 / M.	Weiblich	25	Ghazni
#03 / S.	Weiblich	34	Kabul
#04 / L.	Weiblich	34	Balch
#05 / H.	Männlich	37	Balch
#06 / A.	Männlich	28	Nangarhar
#07 / R.	Männlich	26	Daikondi
#08 / M	Männlich	23	Panjshir
#09 / F.	Männlich	33	Paktia
#10 / Z.	Männlich	31	Kunduz
#11 / S.	Weiblich	32	Balch
#12 / R.	Weiblich	32	Bamiyan
#13 / Z.	Weiblich	33	Ghazni

Quelle: eigene Darstellung

Anlage 2: Basisinformationen der Interviews

Nummer / Kennzeichnung	Datum	Dauer	Ort	Besonderheit
#01 / N.	22.05.2022	120 Minuten	Stadtpark	
#02 / M.	03.06.2022	120 Minuten	zu Hause	
#03 / S.	09.06.2022	90 Minuten	zu Hause	
#04 / L.	09.06.2022	60 Minuten	Büroraum	Gruppeninterview 1
#05 / H.	09.06.2022	60 Minuten	Büroraum	Gruppeninterview 1
#06 / A.	13.06.2022	40 Minuten	Büroraum	
#07 / R.	14.06.2022	60 Minuten	zu Hause	
#08 / M	14.06.2022	40 Minuten	zu Hause	
#09 / F.	22.06.2022	30 Minuten	Telefonat	
#10 / Z.	23.06.2022	120 Minuten	zu Hause	
#11 / S.	15.07.2022	75 Minuten	Büroraum	Gruppeninterview 2
#12 / R.	15.07.2022	75 Minuten	Büroraum	Gruppeninterview 2
#13 / Z.	15.07.2022	75 Minuten	Büroraum	Gruppeninterview 2

Quelle: eigene Darstellung

Anlage 3: Interviewleitfaden

Themenkomplex	Fragen
<i>Vorstellung und Angaben zur Interviewpartner:in</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Name - Alter - genauer Wohnort in Afghanistan - Dauer des Aufenthalts in Deutschland - Familiäre Situation - Wie sieht der Alltag hier aus? Wie sah der Alltag in Afghanistan aus?
<i>Integrationserfahrungen durch Bildung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Wie funktioniert und was bedeutet Bildung dort, wo du herkommst? - Wer ist „gebildet“ in deinem Heimatland, welche Unterschiede gibt es zum Bildungsbegriff hier? - Wie hast du die Sprache gelernt? Wie war der Zugang zu Sprachkursen? - Wie war dein Zugang zu Bildung? - Bist du hier zur Schule gegangen/Gehst du zur Schule/Uni o.ä.? - Wie fühlst du dich durch den Zugang zu Bildungsangeboten? - Welche Bildungsangebote/Bildungskurse nutzt du derzeit, welche hast du genutzt? - Hast du das Gefühl die Bildung war dir eine Hilfe sich zu integrieren? Wenn ja/nein, inwiefern und warum/warum nicht? - Lernst du durch die Bildung andere Menschen kennen und kannst Freunde finden bzw. generell Kontakte knüpfen? - Welche Herausforderungen gab es dahingehend für dich? - Sollte es noch weitere, verschiedene Angebote geben, um sich besser integrieren zu können? Was würdest du dir dahingehend wünschen?

<p><i>Integrationserfahrungen durch Sport</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Machst du gerne Sport und was ist für dich im Sport wichtig? - Welchen Sport betreibst du? - Bist du Mitglied in einem Sportverein? - Wie ist der Zugang zum Sport dort, wo du herkommst? - Inwiefern hat der Sport dir geholfen Anschluss zu finden? (Aufbau sozialer Beziehungen etc.) - Wie fühlst du dich durch den Zugang zum und die Teilhabe an Sportangeboten? - Welche Herausforderungen und negative Seiten hast du dahingehend erfahren? - Sollte es noch weitere, verschiedene Angebote geben, um sich besser integrieren zu können? Was würdest du dir dahingehend wünschen?
<p><i>Allgemeines und persönliche Entwicklung</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Was ist „zu Hause“ für dich? Wie fühlst du dich hier vergleichsweise? - Entwicklung und Veränderungen der Person im Integrationsprozess - Besondere positive/negative Erlebnisse in Deutschland - Was wünschst du dir für die Zukunft?

Anlage 4: Interviewprotokollbogen

Name

Datum Dauer

Ort

Kontaktweg

Alter

Teilnahmemotivation

.....

.....

Interviewatmosphäre

.....

.....

Interviewbeziehung

.....

.....

Besondere Vorkommnisse

.....

.....

Interaktion im Gespräch/
schwierige Passagen

.....

.....

.....

Zusätzliche Infos

.....

Anlage 5: Informationsblatt

- Dieses Infoblatt dient der Information über das Forschungsprojekt, wofür ich Dich gerne interviewen würde.
- Der Grund für das Interview ist die Bachelorarbeit über Integrationsperspektiven durch Sport und Bildung im Rahmen meines Studiums an der Hochschule für Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg (HVF).
- Ziel der Studie ist es, Erkenntnisse über Integrationsperspektiven geflüchteter Afghan:innen durch Sport und Bildung zur Erleichterung des Ankommens in der Kommune zu erlangen.
- Das Interview basiert auf der Grundlage des Bundesdatenschutzgesetzes.
- Ich, die Interviewerin, unterliege der Schweigepflicht und behandle alle Daten und Angaben deinerseits vertraulich.
- Betreut wird die Arbeit von Herrn Prof. Dr. Alexander Loch und Frau Dr. Annemarie Gronover. Die Betreuenden unterliegen ebenfalls der Schweigepflicht.
- Alle Angaben dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken und werden nur für die Studie verwendet.
- Du bist nicht verpflichtet auf die gestellten Fragen zu antworten, bitte antworte nur im Rahmen deines Wohlbefindens. Das Interview kann jederzeit abgebrochen werden.
- Das Interview wird auf Deutsch, wenn gewünscht auf Englisch stattfinden.

Falls weitere Fragen aufkommen, kannst Du mich gerne unter folgenden Kontaktdaten erreichen:

Jenny Bredemeyer

E-Mail: j.bredemeyer@boeblingen.de

Telefon: [+49 7031 669-2472](tel:+4970316692472)

Handy/WhatsApp: [015229495559](tel:015229495559)

Ich freue mich, Dich kennenzulernen und bedanke mich für Deine Bereitschaft an einem Interview teilzunehmen! 😊

Anlage 6: Dichte Beschreibung des ersten Interviews mit #01 / N.

N und ich vereinbarten ein Treffen für den 22.05.2022 um 14:00 Uhr in Reutlingen. Er kam etwa fünf Minuten zu spät, was mir allerdings weder das Gefühl von Desinteresse vermittelte, noch meinen Wert von Pünktlichkeit ankratzte. Wir hatten uns schon gekannt, zudem kommen meine Freunde manchmal auch zu spät. Ich wartete am vereinbarten Treffpunkt, einer Eisdiele in R. auf ihn. Es war sehr warm. Als er in langer Hose und T-Shirt und mit einem großen Rucksack auf dem Rücken um die Ecke kam, winkte er mir von Weitem zu. Er entschuldigt sich für die Verspätung und schenkte mir eine Umarmung. Er ist Student und wir hatten uns einige Tage zuvor via WhatsApp ausgetauscht, nachdem wir uns auf einer Veranstaltung in Herrenberg kennenlernten. Dadurch befanden wir uns von Anfang an auf einer persönlicheren und freundschaftlicheren Ebene. Dennoch war das erste richtige Aufeinandertreffen anfangs von nervösen Verhaltensweisen geprägt. Wir gaben unsere Bestellung in der Eisdiele auf. Er bezahlte das Eis, als wäre es eine Selbstverständlichkeit gewesen – evtl. aufgrund der gesellschaftlichen Geschlechterrollen hierzulande, an die er sich anpasste. Dabei könnte es auch lediglich als eine nette und zuvorkommende Geste zu deuten gewesen sein.

Wir spazierten zunächst in den Park, während wir uns über unser Studentenleben unterhielten und uns auffiel, dass wir einige gemeinsame Menschen aus der Umgebung kennen. Wir sprachen über persönliche, gesellschaftliche und politische Themen. Ich hatte den Eindruck, dass der Ort und die Aktivität des Treffens zu einer fast durchweg lockeren und entspannten Atmosphäre beitrugen. Im Park setzten wir uns auf eine Bank und er fing zunächst von sich aus an zu erzählen. Aufgrund meiner vorherigen Erzählungen und seiner eigenen studentischen Erfahrungen hier, konnte er erahnen, worauf es mir im Rahmen der Forschung ungefähr ankam. N erzählte vom Krieg. Davon, dass die Frauen vor der Machtübernahme der Taliban frei waren und zur Schule gehen durften. Genauso, wie es hier von Selbstverständlichkeit ist, war es das in Afghanistan auch. Doch durch den Krieg wurde es in Afghanistan zur Besonderheit, gar zum Verbot. Im Zuge dieser Erzählungen nahm ich zur Kenntnis, dass es ihm nicht leichtfiel, darüber zu sprechen.

Das Schulsystem in seiner Heimat Herat sei amerikanisch geprägt. Dort schloss er sein Abitur ab, welches in Deutschland als mittlere Reife anerkannt wurde. Er erzählte, dass die Schule sehr chaotisch sei und nur auf die Klausuren wertgelegt werde. Allerdings gibt es auch strenge Regeln und Strukturen, die denen des deutschen Schulsystems ähneln. Das sei aber auch die einzige Ähnlichkeit, die er dahingehend bemerkte. Wer mehr als 40 Tage im Jahr nicht anwesend ist, scheidet aus der Schule aus. Dies war so gut wie nie der Fall, „in Afghanistan wollen die Leute was lernen, sie haben Spaß am Lernen. Leute haben Respekt vor Bildung.“ Dies wiederum lässt sich gleichermaßen auch so deuten, dass dies hierzulande nicht der Fall ist und die Menschen die Bildung als eine Selbstverständlichkeit ansehen und diese nicht zu schätzen wissen. „Hier gibt es so viele ungenutzte Möglichkeiten. In Afghanistan gibt es nur wenige Chancen und jede wird genutzt.“

Er habe von Anfang an versucht „auf irgendeine Weise in die deutsche Gesellschaft reinzukommen, aber wenn jemand anders ist als alle anderen, ist es schwierig mit ihm klarzukommen. Es wäre einfacher, wenn uns die anderen dieses Zugehörigkeitsgefühl auch geben würden [...] Wenn man niemanden hat, ist alles dunkel.“ Seine Anfangszeit in Deutschland war von psychischen Problemen beschattet, er ließ seine Familie in der Türkei zurück und war hier vorerst ganz allein. Und einsam.

Daraufhin berichtete er, dass er hier am liebsten unmittelbar an seine Bildung in Afghanistan angeknüpft hätte. Er war motiviert, wollte lernen und studieren, sogar seinen Doktor hatte er sich vorgenommen zu absolvieren. Mit der Flucht nach Deutschland verschwammen diese Ziele nach und nach. „Ich wurde ein paar Jahre meines Lebens zurückversetzt. Ich war gezwungen, meine Bildungsziele zu überdenken und neu zu formulieren [...] Ich musste zwei Jahre warten, um einen Deutschkurs besuche zu können, aber: Ohne Sprache, keine Bildung“ sagte er. Ihm blieb nichts anderes, als dies so hinzunehmen. Ohne anhaltende Motivation und Durchhaltevermögen würde man hier zu nichts kommen. „Man muss aktiv sein, wenn man was erreichen will.“ Somit schraubte er seine Ziele herunter, ging in Sprachkurse, holte sein Abitur nach, um dann endlich mit seinem Studium beginnen zu können, welches er heute in Reutlingen absolviert. Die großen

strukturellen und gesellschaftlichen Unterschiede im Vergleich zu Afghanistan erforderten umso mehr Anpassungsvermögen.

Per WhatsApp meldete er sich nur selten, er habe viel zu lernen, wenig Zeit, besuche viele Kurse in der Hochschule und lerne mit Freund:innen. Er verfolgt sein Ziel des Bachelors sehr zielstrebig. Er wohnt mit einem Kommilitonen und Freund aus der Uni in einer Wohngemeinschaft, „ich habe über die Schule und jetzt über die Uni Anschluss gefunden. Das war sehr wichtig für mich, anfangs hatte ich keine Kontakte. Heute fühle ich mich integriert. Außerdem gehen wir mit Kommilitonen und vielen anderen Leuten regelmäßig Badminton spielen, das tut sehr gut“. N ist im Studentenleben integriert. Es besteht sogar ein Netzwerk außerhalb seines Kurses. Er ist mittlerweile Teil des deutschen Bildungssystems, Teil einer Hochschule und erfüllt seine Rolle als Student und als Freund in der Studierendengemeinschaft. Er ist vernetzt mit vielen anderen Student:innen aus den Kursen an der Hochschule und pflegt auch darüber hinaus multikulturelle Kontakte „Ich bin dankbar für das Studium, dadurch wieder ein normales Leben in Deutschland zu haben und nette Leute um mich herum.“

Anlage 7: Dichte Beschreibung des zweiten Interviews mit #02 / M.

M und ich lernten uns über das „Café Asyl“ in Böblingen kennen, woraufhin wir Handynummern austauschten und via WhatsApp in Kontakt traten. Sie wohnt mittlerweile mit ihrem Mann und ihren Kindern in H. in einer städtischen Flüchtlingsunterkunft. Nachdem sie zeitweise eine eigene Wohnung anmieteten, jedoch mit der Vermieterin nicht klarkamen, waren sie gezwungen, wieder zurück in eine städtische Unterkunft zu ziehen. Dort besuchte ich sie am Vormittag des 03.06.2022. Sie holte mich im Eingangsbereich der Unterkunft ab. Ich brachte Schokoladenkuchen mit, über den sie sich sehr freute, da ihre Söhne sich seit Tagen einen wünschten. Sie kochte grünen Tee und stellte Nüsse und getrocknete Früchte bereit.

Sie trug ein Kopftuch, welches sie abnahm, nachdem wir in der Wohnung ankamen. War dies ein Zeichen äußerlicher Anpassung? M erklärte mir, zu Hause und mit Frauen, in derer Umgebung sie sich wohlfühlt, trägt sie es nicht oder legt es sich nur leicht über den Kopf, „aber draußen fühle ich mich leer ohne. Da fehlt dann etwas, es gehört zu mir.“ Außerdem fiel mir auf, dass sie zu Hause nur barfuß läuft. Wir saßen im Kinderzimmer ihrer Söhne auf dem Teppichboden, da sie sich „im Moment kein Sofa oder Sessel leisten können.“

Die beiden Söhne waren während des Interviews im Kindergarten um die Ecke. Ihr Mann war zu Hause und lernte für seine Abschlussprüfungen. Da er seinen Sprachkurs bereits absolvierte und mittlerweile zur Schule geht hat er schon einige Kontakte geknüpft. Sie stellte dadurch fest, dass die Sprache und Bildung dafür wichtig ist und sie sich dadurch als einen Teil der Gesellschaft fühlen können. Allerdings „ist mein Mann schneller als ich.“ Daraufhin erzählte sie, dass ihr Mann auch Fußball in einer Hobbymannschaft spielt und sich einmal pro Woche mit seinen Teamkollegen trifft.

Das Interview gestaltete sich durchweg sehr locker, sie sagte mir, ich könne sie alles fragen. Allerdings spricht sie über ihre Heimat in Afghanistan nicht gerne. „Hier fühle ich mich wohler.“ Zwischendrin schweiften wir ab und sprachen über persönlichere Dinge. Wir befanden uns sehr schnell auf Augenhöhe, da wir im

selben Alter sind und die Umgebung dies zuließ. M war sehr dankbar, dass ich sie zu Hause besuchte.

Sie erzählte mir von einem Deutschkurs, den sie montags, dienstags und donnerstags von 9:00-10:30 Uhr besuchte. Der Deutschkurs findet inoffiziell und ohne anerkannte Prüfung statt, er dient nur der sprachlichen und grammatikalischen Vorbereitung „auf den richtigen Kurs mit Abschlussprüfungen.“ Da sie in Afghanistan ihr „Abitur zum Glück noch machen konnte,“ würde sie hier gerne arbeiten gehen und Geld für ihre Kinder verdienen. „Ich weiß, dass ich hier auch alles machen kann, so wie mein Mann. Es braucht nur mehr Zeit“

Außerdem betonte sie „ohne Sprache, keinen Zugang.“ Allerdings steht sie seit fünf Monaten auf der Warteliste für einen anerkannten Deutschkurs, der ihr hoffentlich die Möglichkeit zum Zugang zur Gesellschaft bietet. „Weil das alles so lange dauert, denken die Leute wir wollen nichts lernen oder arbeiten und nichts für unser Geld tun. Wir verlieren die Zeit ohne Deutschkurs und können uns nicht weiterbilden und entwickeln.“

Abschließend sprachen wir über den Kindergarten, den ihre Söhne besuchen. Sie fragte mich „welche Regeln es gibt“, wenn die Kinder Geburtstag haben, ob man etwas mitbringen muss. Ich erklärte ihr, dass man einen Kuchen backen kann, wenn man möchte. Daraufhin zeigte sie mir ihre Kuchenform und meinte, diese sei viel zu klein für alle Kinder im Kindergarten. Allerdings freuen sich Kinder auch über die kleinen Dinge, es muss nichts Teures oder Großes sein.

Danach setzte sie ihr Kopftuch wieder auf, begleitete mich nach unten und meinte sie würde sich freuen, wenn wir uns im Café Asyl wiedersehen. Daraufhin verabredeten wir uns für den Dienstag in zwei Wochen um 16:00 Uhr im Café Asyl.

Anlage 8: Dichte Beschreibung des dritten Interviews mit #03 / S.

Wir lernten uns über die Sozialbetreuung der Stadt Böblingen kennen. Somit verabredeten wir uns via WhatsApp für den 09.06.2022 bei ihr zu Hause, worüber sie sehr dankbar war. Wir saßen im Wohnzimmer ihrer privaten Wohnung, auf goldenen verschnörkelten Sesseln. Die Wohnung enthielt viele goldene und farbige Details. Dies sei Teil der afghanischen Kultur, erklärte sie mir. Sie kommt aus Kabul, dort würde man solche „mächtigen Zeichen“ benötigen, um nicht der untersten Schicht anzugehören.

Vorab war S. sehr unsicher, ob sie mir bzgl. ihrer mangelnden Sprachkenntnisse überhaupt weiterhelfen könne. Nachdem wir ein paar Minuten „Smalltalk“ hielten, wurde sie immer entspannter und fühlte sich wohler mit der Sprache. Dazu beigetragen hat sicherlich die Umgebung und, dass wir das Interview ganz gemütlich bei ihr zu Hause führten. Bei Bedarf rief sie ihre große Tochter ins Wohnzimmer und fragte nach einzelnen Wörtern zur Übersetzung. Dies gab ihr Sicherheit. Sie wiederholte mehrmals, dass sie sich wegen der Sprache unsicher fühle. Ich ermutigte sie und bin mir zudem sicher, dass sie mehr kann, als sie sich zutraut.

Als wir mitten im Redefluss waren, fing sie immer mehr an, von sich aus zu erzählen. Sie kam 2015 nach Deutschland „und es dauerte so lang, bis ich Sprachkurse machen durfte.“ Mittlerweile hat sie das Sprachniveau B2 erreicht. „Ich habe so schnell wie es ging meinen Hauptschulabschluss gemacht, weil ich mich als Krankenschwester bewerben will. In Afghanistan war das ganz anders. Die Schule war für Frauen nicht so wichtig, denn ich sollte als Schneiderin und Friseurin arbeiten. Deswegen ich habe nur bis zur 9. Klasse in Kabul zur Schule gegangen.“ Allerdings erzählten sie, dass sie schnell verstanden haben, dass das hier ganz anders läuft und welche Rolle die Bildung in Deutschland spielt. „Ich bin sehr dankbar meine Kinder und vor allem Töchter können in die Grundschule gehen, meine Große sogar ins Gymnasium. Sie hat sehr viele Freunde da. Sogar ich habe in der Hauptschule Freunde gefunden.“ Sie rief ihre Tochter kurz hinzu, sodass sie mir selbst von ihrem derzeitigen Schulbesuch der 5. Klasse auf dem Gymnasium erzählen konnte. Sie erzählte, dass sie am Anfang in die

Vorbereitungsklasse ging und mittlerweile auf dem Gymnasium ist. Außerdem ist sie froh hier zu sein, weil es ihr hier erlaubt ist in die Schule zu gehen. Jedoch berichtete sie auch, dass die Hausaufgaben schwierig sind. „Meine Freundinnen haben immer Hilfe bei den Hausaufgaben, wenn sie etwas nicht verstehen. Meine Mama würde mir gerne helfe, aber sie kann nicht. Wenn, dann muss ich ihr helfen und für sie übersetzen.“ Sie grinsten einander an. Sie hilft außerdem oftmals ihren kleinen Geschwistern bei den Hausaufgaben. (2. und 3. Klasse) Gegebenenfalls machen alle gemeinsam die Hausaufgaben. Oftmals geht S. mit ihren Kindern in die Bücherei und sie leihen sich Bücher aus, um die deutsche Sprache immer mehr zu verinnerlichen. Sie geben sich Mühe, zu Hause auch viel auf Deutsch zu sprechen. S. erzählte außerdem, dass es sehr schwierig ist in Deutschland Zugang zur Bildung zu bekommen, wenn man diesen Zugang schon in Afghanistan kaum hatte. „Wenn man hier ankommt weiß man erstmal gar nicht wie das Bildungssystem funktioniert und ich verstehe gar nicht, warum Leute die Schule abbrechen, wenn sie doch die Möglichkeit auf Bildung haben.“

Die Tochter erzählte zudem, dass sie und ihre Geschwister immer in den Schwimmkurs gehen und viel Spaß haben. S. würde auch gerne schwimmen gehen, jedoch „sind da so viele Männer.“ S. würde sich einen Schwimmkurs wünschen, an dem nur Frauen teilnehmen. „Auch in Afghanistan konnte ich nie Sport machen, für Frauen gibt es wichtigere Dinge.“

Die Familie kennt viele andere Kinder und Eltern aus der Schule und vom Schwimmkurs. „Mit Freunden aus der Schule haben wir mal Silvester zusammen gefeiert, wir lieben Silvester und Weihnachten.“ Über das Weihnachtsfest in der Kirche haben sie auch Leute kennengelernt. Sie versuchen der afghanischen Kultur treuzubleiben und sich dennoch der deutschen Kultur anzupassen und sich zu integrieren. „Der mittlere Weg ist die Lösung, wir versuchen alles um dazugehören. Nur manches können wir nicht beeinflussen“

Daraufhin sagte die größte Tochter, dass sie sich hier zu Hause fühlt und, dass Böblingen ihr zu Hause ist. „Wir leben ja wie Deutsche. Wir leben ja hier, wir essen hier und wir gehen hier zur Schule. Manchmal frage ich mich, wieso wir überhaupt noch sagen, dass wir aus Afghanistan sind.“

Zur Verabschiedung sagte S, sie habe mich ins Herz geschlossen und ist glücklich darüber, eine deutsche Freundin zu haben. Daraufhin verabredeten wir uns zum Backen.

Anlage 9: Dichte Beschreibung des vierten Interviews (Gruppeninterview) mit #04 / L. und #05 / H.

Vorliegend dichte Beschreibung stellt auf ein Gruppeninterview ab, welches mit zwei Personen (Ehemann und Ehefrau) geführt wurde. Der Kontakt zu dem Ehepaar kam über die Sozialbetreuung der Stadt Böblingen zustande. Wir verabredeten uns via WhatsApp und trafen uns auf Wunsch der Interviewten im Büro in der Stadtverwaltung Böblingen. Ich versuchte die Atmosphäre dennoch so locker wie möglich zu gestalten und stellte etwas zu Trinken und kleine Snacks bereit. Sie waren jedoch weder hungrig noch durstig. Außerdem war es deren Wunsch, das Interview gemeinsam zu führen. Eventuell aufgrund von Sicherheit, die sie sich gegenseitig gaben. Sicherheit, die H. seiner Frau L. gab. Sie war gesprächiger, wenn er im Raum war. Beide trugen eine Jeans und ein T-Shirt. L. lag ein Hemd über den Schultern. Ihr Kopf war leicht mit einem Kopftuch bedeckt.

Zu Beginn erzählten sie viel von ihren vier Kindern, „die einzige Familie, die wir hier in Böblingen haben.“ Das Ehepaar lebte sieben Jahre illegal im Iran. Ohne Aufenthalt. Daraufhin kamen sie nach Deutschland, „dort mussten wir dann 3 Jahre auf unseren Aufenthaltstitel warten.“ Sie lebten währenddessen für zwei Jahre im Asylheim. Danach bekamen sie aufgrund ihrer Familiengröße eine städtische Wohnung zugewiesen. „Das hat uns sehr geholfen, wir kamen irgendwie aus diesem Loch raus. Unsere Kinder gehen alle in die Schule. Entweder in die Grundschule oder auf das Gymnasium. Das war sehr wichtig für sie, nicht mit ihren Eltern und allen anderen Geschwistern in einem Zimmer aufzuwachsen, zu spielen und zu lernen...Man hat sich durch die Wohnung auch mehr zugehörig gefühlt, es gab uns Selbstbewusstsein.“ erzählte L. Daraufhin ergänzte ihr Mann „Es ist eine andere Welt.“

„Meine Frau und ich konnten nach und nach unsere Deutschkurse mit B1¹⁹ und danach auch mit B2 abschließen.“ Daraufhin entgegnete L., dass das sehr wichtig für sie war, „so konnte mein Mann sich für eine Ausbildung als Busfahrer bewerben, dafür hat er ein sprachliches Zertifikat gebraucht. Im Herbst darf er den

¹⁹ Entspricht dem Niveau fortgeschrittener Sprachverwendung.

Busführerschein anfangen, wenn er C1²⁰ bestanden hat. Und ich gehe immer in die DAA Böblingen (Deutsche Angestellten Akademie), um mehr Deutsch zu lernen und mich weiterzubilden.“ Auf meine Frage, was sie dort genau macht, erzählte sie, dass es dort „solche Kurse gibt, mit Politik, Grammatik, Gesundheit, Lebenslauf und Sachen für den Beruf und so. Ich treffe dort auch immer meine Freundinnen. Und erst durch diesen Kurs habe ich mich eher als Teil von Deutschland gefühlt.“

H. erzählte, dass er in der Anfangsphase, als er noch gar kein Deutsch konnte, auf der Baustelle und „in einem Cigköfte-Laden“ arbeitete. „Es ist nicht möglich in einem Land zu leben ohne die Sprache sprechen zu können, du weißt einfach nicht, was abgeht“ lachte er, woraufhin er wieder ernst wurde und erzählte, dass es eine schwere Zeit für sie war, als sie keinen Zugang zu Sprachkursen hatten. Sie lernten mit Büchern aus der Bücherei. Mittlerweile konnten beide aufgrund ihrer guten Sprachkenntnisse ihren Führerschein machen. „Manchmal ruft mich sogar Herr Faißt (Sozialbetreuer) an und fragt, ob ich Dolmetscher sein kann.“ Er war voller Glück, als er das erzählte. Er sah zur Seite und grinste seine Frau an. Daraufhin erzählte sie, dass ihre Kinder auch für ein Jahr einen Deutschkurs machten, „um danach in die Grundschule und das Gymnasium gehen zu können. Heute sprechen sie fließend Deutsch. Besser als persisch.“ Wir lachten. „Da merkt man aber, dass man von Deutschen umgeben sein muss, um die Sprache besser zu lernen.“

Das ist auch der Grund dafür, dass sie Deutschland als ihre neue Heimat ansehen. „Wir vermissen unser altes Heimatland, aber unser neues Heimatland ist Deutschland. Das allerwichtigste ist, dass wir immer die Chance haben uns weiterzuentwickeln. Unsere Kinder haben sehr gute Chancen und Möglichkeiten in der Zukunft, das ist das Wichtigste für uns.“

Die beiden mache keinen Sport, jedoch erzählten sie von ihren Kindern im Fußballverein und im Schwimmkurs. „Es ist sehr wichtig für sie, rauszukommen

²⁰ Entspricht dem Niveau fachkundiger Sprachkenntnisse.

und ihre Freunde auch außerhalb der Schule zu treffen. Die Abwechslung zwischen Bildung und Sport ist sehr gut.“

Als ich nach Herausforderungen und deren Entwicklung in den letzten Jahren fragte, erzählten sie, „ wir haben viel Unterstützung von der Stadt Böblingen bekommen, dass wir uns sprachlich und beruflich langsam weiterentwickeln konnten, nachdem die Ungewissheit in der Anfangsphase überwunden war [...] und, natürlich, wir mussten von vorne anfangen, aber wir waren geduldig und als wir irgendwann sahen, dass unsere Kinder in die Schule, in den Fußballverein und in den Schwimmverein gehen, dass wir langsam anfangen zu arbeiten und als unsere Kinder anfangen zu Hause deutsch zu sprechen, ergab irgendwie alles einen Sinn.“

Ich hatte durchweg das Gefühl, sie sprachen lieber über ihr Leben in Deutschland, als das im Iran oder in Afghanistan.

Anlage 10: Dichte Beschreibung des fünften Interviews mit #06 / A.

Über seine ehemalige Sozialbetreuerin lernten wir uns kennen und trafen uns ganz spontan am 13.06.2022 im Büro in der Stadtverwaltung Böblingen. A. kam direkt nach telefonischer Anfrage während seines Urlaubs vorbei und war bereit mit mir zu sprechen und von seinen Erfahrungen zu berichten. Eine halbe Stunde nach Anruf war er da. Ich hatte ein wenig das Gefühl, die Umgebung schüchterte ihn ein. Wir saßen im Büro, ich stellte Tee bereit, um einer typischen Situation im Büro der Stadtverwaltung entgegenzuwirken.

Da er im Zuge des ersten Telefonats erfuhr, worum es genau gehen sollte, fragte er ob es in Ordnung sei, wenn er direkt anfangen zu berichten. Trotz seiner ruhigen und schüchternen Art, war er sehr euphorisch. Also berichtete er von seiner Arbeit im Böblinger Krankenhaus, die er seit sechs Jahren macht. „Ich suchte mir direkt eine Arbeit. Ich putze jeden Morgen ab 5:00 Uhr, weil ich keinen Schulabschluss habe. Ich konnte nicht zur Schule gehen in Afghanistan. Hier ich habe zum ersten Mal in meinem Leben Kurse und Unterricht besucht für den Sprachkurs A2.“ Da er derzeit in einer Duldung ist, musste er diesen Kurs selbst bezahlen und da er in einer privaten WG mit Freunden wohnt, kann er sich derzeit keinen Kurs mit dem B2-Niveau leisten. „Wenn ich den Sprachkurs nicht bezahlen kann, schaue ich YouTube-Videos, um die deutsche Sprache besser zu lernen.“ Er weiß, dass seine Sprachbarrieren auch aufgrund der Duldung schwer zu überwinden sind.

Nach der Arbeit am Nachmittag hat er meist noch Zeit, er geht fast jeden Tag entweder Volleyball oder Fußball spielen und trifft sich mit Freunden oder neuen Leuten, „wir haben eine WhatsApp-Gruppe, immer mehr Leute kommen dazu. Manchmal kann der nicht, manchmal kann der nicht. Aber irgendjemand hat immer Zeit. Ich finde auch Freunde und Anschluss über den Sport.“ Da auf der Arbeit meistens jeder für sich arbeitet, ist das ein großer Unterschied zum Sport, „man ist dort als Team und alle haben dasselbe Ziel. Man hat automatisch die gleichen Interessen, das stärkt dann auch den Zusammenhalt und man ist direkt Freunde.“ Er erzählte, dass er das aus Afghanistan kennt, dort hat er immer Cricket gespielt. „Deshalb bin ich sehr glücklich, dass ich hier auch Sport in einer Mannschaft machen kann. Es ist gut für meinen Alltag. Wenn ich zum Sport gehe

und mich mit den anderen treffe, weiß ich irgendwie, dass ich dazugehöre. Am Anfang musste ich nicht mal perfekt sprechen können.“

„Ich habe gute Kollegen und Freunde auf der Arbeit und auf dem Sportplatz gefunden. Überall gibt's auch böse Menschen, das ist ganz normal. Aber seit ich hier Anschluss gefunden habe, fühle ich mich besser und selbstbewusster. Ich habe das Gefühl, dass ich endlich einen Platz irgendwo hier habe.“

Auf die Frage wie er zu seinen Heimatgefühlen steht, sagte er nur „ich liebe Deutschland.“ Er fühlt sich hier wohl und zu Hause, auch wenn sein zukünftiger Aufenthalt ungewiss ist. Allerdings hat er auch Anschluss durch seine Wohnung gefunden, die er sich mit zwei Mitbewohnern teilt.

Grundsätzlich macht A. einen sehr zuverlässigen Eindruck und gab mir das Gefühl, als würde er noch sehr viel erreichen wollen.

Anlage 11: Dichte Beschreibung des sechsten Interviews mit #07 / R.

Mithilfe der Sozialbetreuung der Stadt Böblingen kam der Kontakt zustande. Wir verabredeten uns via WhatsApp. R. lud mich am 14.06.2022 nachmittags zu sich nach Hause in eine städtische Flüchtlingsunterkunft der Stadt Böblingen ein.

Nachdem er mich unten am Hauseingang abholte und wir uns per Handschlag begrüßten, gingen wir hoch in die Wohnung, die aus einem Zimmer bestand und die er mit seiner Mutter bewohnt. Zuvor zogen wir unsere Schuhe aus. Sie liefen zu Hause barfuß. Seine Mutter war auch zu Hause. Sie ist Analphabetin und schief auf dem Sofa. Er erzählte, dass sie immer sehr müde sei, da sie Rheuma habe.

Er stellte Tee und Saft bereit und schenkte mir immer wieder davon nach. Dies zeugte von Aufmerksamkeit. Generell machte er einen sehr zuvorkommenden Eindruck auf mich.

R. fing direkt an von Afghanistan und seinem Leben zu berichten. „Als wir hier ankamen, hatte ich erstmal zweieinhalb Jahre keine Erlaubnis für irgendwas, keine Arbeit, keine Bildung, keinen Deutschkurs. Dann durfte ich irgendwann einen Sprachkurs mit dem A2 Niveau machen. Mittlerweile auch mit B2, ich musste alles selbst bezahlen und damals hatte ich noch keine Arbeit.“ 2018 begann er dann mit der Ausbildung im Verkauf bei real. Zuvor hatte er einen Kurs als Einstieg mit den Themen Recht, Steuer und Grammatik absolviert und dann ein dreimonatiges Praktikum bei real gemacht, daraufhin wurde ihm von seinem damaligen Chef eine Ausbildung im Verkauf angeboten. „Ich hatte keine andere Wahl, sonst wäre ich heute nicht mehr hier.“ Das erste Jahr der Ausbildung musste er aufgrund von Sprachbarrieren wiederholen. Er kümmerte sich deshalb um Nachhilfe bei der Volkshochschule in B. „Die Unterstützung beim Lernen der Sprache half mir sehr, wenn einem jemand hilft funktioniert alles besser und schneller.“ Außerdem trug der Deutschunterricht in der Berufsschule deutlich zu seinen Sprachkenntnissen bei. Generell fand er über die Berufsschule und seine Klasse Anschläge und hat dort viele Freunde gefunden. „Die Berufsschule half mir sehr. Man kommt mit vielen Leuten in Kontakt und alle die da sind haben das gleiche Ziel. Man sieht nicht mehr schwarz, wenn man da dazugehört.“

Somit konnte er seine Ausbildung im Verkauf bei real absolvieren und erfolgreich abschließen. „Danach wurde ich übernommen und arbeite dort jetzt. Mein Vertrag ist fest und unbefristet. Ich mache bald noch eine einjährige Weiterbildung zum Teamleiter. Und gerne würde ich noch einen zusätzlichen Nebenjob beim Gemüse machen.“ Er weiß noch nicht ob das alles klappt. „Aber man muss einfach nur wollen...“

„Mein Chef hat mich in der Sprache und im Beruf sehr unterstützt.“ Dies erleichterte ihm den Zugang zum Bildungs- und Arbeitsmarkt sehr. Er gab ihm immer die Möglichkeit, sich neben der Arbeit auch des Erlernens der deutschen Sprache zu widmen.

In Afghanistan hat R. Landwirtschaft studiert, weshalb er hier keinen Schulabschluss nachmachen musste. Er weiß aber auch wie schwer das ist, wenn man keinen Bildungsabschluss mitbringt. „Mein Bruder hatte lange Wartezeiten um die Hauptschule machen zu können. Erst dann konnte er arbeiten und sein eigenes Geld verdienen.“ Eine lange Zeit hat R. seinen Bruder mitfinanziert. „Das war eine Herausforderung für uns beide aber in Afghanistan ist die Familie das höchste Gut.“

Bezüglich der Erfahrungen mit Sport berichtete er, dass er dafür bisher keine Zeit hatte, „ich muss sehr viel arbeiten und mich danach immer noch um meine Mutter kümmern. Und die Schichten machen mich sehr müde.“

R erzählte im Zuge der Frage nach den „negativen Seiten“, dass er sich trotz seiner Bemühungen auf der Arbeit manchmal diskriminiert fühlt. Eine Chefin würde ihn ungerecht und unter anderen Kriterien als seine Kolleg:innen behandeln. „Ich glaube das liegt daran, dass ich Flüchtling bin. Manche Leute sind gut zu uns, andere Leute sind böse zu uns. Aber kein Mensch sucht sich aus, Flüchtling zu werden. Es ist dein Schicksal. Du kannst nichts dagegen tun.“

Als das Interview langsam zu Ende ging, erzählte er, dass er gleich mit einem guten Freund aus der Berufsschule verabredet ist und fragte, ob ich mit ihm auch sprechen wollen würde. Kurz darauf holte er M. am Eingang ab und wir saßen zu dritt auf der Couch, tranken Tee und Saft. Wir lachten viel und unterhielten uns

über Belangloses. Wir befanden uns auf Augenhöhe. Dass R. das Interview mit seinem Freund für mich organisierte, zeugt von hoher Hilfsbereitschaft.

Anlage 12: Dichte Beschreibung des siebten Interviews mit #08 / M.

Der Kontakt des hier vorliegend beschriebenen Interviews kam über den Interviewpartner des sechsten Interviews zustande. Als das siebte Interview zu Ende ging, fragte er mich, ob ich nicht seinen Kumpel, der gleich vorbeikommt auch noch interviewen wollen würde. Dies zeugte von großem Interesse mich unterstützen zu wollen. Schlussendlich saßen wir zu dritt auf der Couch und sprachen miteinander, als würden wir uns schon lange Zeit kennen. Wir lachten viel, sind alle drei ungefähr im selben Alter.

Nachdem wir den Smalltalk abhielten, starteten wir auf durchweg lockerer Basis das Interview. Meist standen wir im Dialog zu dritt. Hauptsächlich berichtete aber M. von seinen Erfahrungen. Dennoch befanden wir uns auf einer sehr freundschaftlichen Ebene.

R. und M. kennen sich von der gemeinsam Ausbildungszeit bei real. M. arbeitet mittlerweile bei EDEKA im Verkauf. „Vor dem Ganzen habe ich Sprachkurse gemacht, A1 und B2. Die musste ich alle selber bezahlen. Als ich dann die Sprache bisschen konnte, habe ich meinen Hauptschulabschluss gemacht. Dann konnte ich die Ausbildung bei real machen... ach ja, davor habe ich noch ein Praktikum als Autolackierer gemacht, das hat mir nicht so gefallen.“

Aufgrund eines früheren Praktikums bei NORMA, kam er auf die Ausbildung im Verkauf bei real, die ihn dahin brachte, wo er heute steht. Er jobbte außerdem nebenbei noch bei einer Tankstelle. Damals hatte er kaum Zeit für irgendetwas anderes.

„Ich bin eigentlich immer sehr sportlich und mache viel Sport.“ Als er zwischendurch mehr Zeit hatte, machte er Taekwondo in einem Sportverein in B. „Da waren viele Männer. Wir verstanden uns alle gut. Ich konnte Freunde finden und außerhalb der Arbeit damals Leute kennenlernen und Kontakte finden. Es war auch wichtig für mich raus aus dem Flüchtlingsheim zu kommen. Wenn wir auf Wettkämpfe gingen, brachte uns das sehr eng zusammen.“ Er erzählte außerdem, dass es sehr wichtig für ihn ist, ein „Feld außerhalb der Arbeit“ zu haben. „Neben der Ausbildung damals und jetzt der Arbeit, ist es super nebenher noch Sport machen zu können. Man fühlt sich dadurch irgendwie doppelt zugehörig.“

R. und M. kennen sich von der Berufsschule und treffen sich auch noch regelmäßig. „Obwohl wir bei unseren Konkurrenten arbeiten, real und EDEKA.“ Alle lachten herzlich.

M. erzählte, dass es ihm trotz Duldung und angedrohter Abschiebung hier sehr gut geht. „Ich habe sogar trotzdem mehr Freiheiten und fühle mich in Sicherheit.“ Ab und an witzelte er darüber, dass er, obwohl er so fleißig und zielstrebig ist, keinen Aufenthaltstitel bekommt.

Außerdem gilt anzumerken, dass die beiden in meiner Anwesenheit nur deutsch sprachen. Das spricht für großen Respekt. Als ich mich dafür bedankte, sagte M nur „Naja, wir sind ja in Deutschland. Außerdem hilft es uns, mit Deutschen zu sprechen.“ Und lachte.

Anlage 13: Dichte Beschreibung des achten Interviews mit #09 / F.

Der Kontakt des neunten Interviewpartners kam über I. zustande, welcher überaus engagiert in der Flüchtlingshilfe tätig ist und unter anderem die Veranstaltung am 08.05.2022 in Herrenberg zustande brachte. „I. hatte damals auch mich an die Hand genommen.“ Wir verabredeten uns via WhatsApp für ein Telefonat am 25.06.2022, während dessen ich so gut wie keine eigenen Fragen stellen musste, da er alles von selbst erzählte.

Nachdem er in Deutschland 2016 seine Anerkennung erhielt, beantragte er Familiennachzug, sodass seine Frau und seine damaligen beiden Kinder nach Deutschland kommen durften. Mittlerweile leben sie hier zu sechst. Er ist engagiert im Verein „Wir sind da“, welchen er mit I. gründete. Dies zeigt mir, dass auch Geflüchtete Ehrenamtliche sind, dass auch Geflüchtete Bürger sind. Zumindest ist dies das langfristige Ziel von Integration. „Ich habe zum Glück sehr viel Kontakte mit Deutschen, durch das Studium, durch die Arbeit und die ehrenamtliche Arbeit im Verein.“

„Als ich nach Deutschland kam, hatte ich schon meinen Bachelor in Indien gemacht. Meinen Master wollte ich dann hier machen, das hat lange gedauert, da ich erst Deutsch lernen musste und ich durfte erst Deutschkurs machen, nachdem ich anerkannt wurde. Ich habe dann irgendwann gesagt, ich bezahle selber, dann geht alles schneller.“ Er konnte gutes Englisch als er herkam, sein Deutsch lernte er komplett hier. Bevor er in das Masterstudium startete, machte er ein Praktikum für drei Monate, dass ihm immer von 13-16 Uhr eine Konferenz für die deutsche Sprache ermöglichte. „Ich habe immer YouTube-Videos geschaut, sodass meine Sprache immer und immer besser wurde. Irgendwann habe ich dann meine Anerkennung bekommen, sodass der nächste Deutschkurs bezahlt wurde.“

Den Studienplatz erhielt er dann über die Initiative Steinbeis in Kooperation mit der Daimler AG. Er absolvierte also seinen Master in Business Administration an der „Steinbeis School of International Business and Entrepreneurship GmbH“.

Da er sehr gutes Englisch spricht, konnte er direkt in eine eigene Wohnung ziehen und musste nie in einem Flüchtlingsheim leben. „Verständigung ist das halbe Leben.“

Er erzählt außerdem, dass es mit der Bildung in Afghanistan eigentlich nirgendwo Perspektiven gibt. „Bildung in Afghanistan ist nirgendwo sonst anerkannt. Deshalb bin ich zum Studieren nach Indien gegangen.“ Er nannte es „altmodische Bildung ohne Möglichkeiten.“

„Die Bildungschancen hier sind super. Ich bin sehr froh. Ich habe auch viele Menschen im Master kennengelernt. Der deutsche Master ist sehr viel wert. Aber der Bachelor aus Indien wurde deshalb anerkannt, weil er mehr standardisiert ist als der afghanische. Eine Freundin studierte Medizin in Afghanistan, das wurde hier als Mittlere Reife anerkannt.“

„Jedes Bildungssystem hat seine Regeln, jede Uni hat seine Regeln.“ Er kam mir sehr realistisch und reflektiert vor. Er erzählte, dass er versucht negative Teile des Lebens zu ignorieren und nur die guten zu sehen, „sonst wird man traumatisiert. Wenn man positives denkt, passiert positives.“

F. sieht Afghanistan als sein Heimatland an, aber er sah sich gezwungen von dort wegzugehen, da keine Rechte und Sicherheit gewährleistet sind. „Deutschland ist meine zweite Heimat.“

Er ist zudem sehr erleichtert, dass seine Töchter hier Bildungschancen haben und er nicht um sie und ihre Rechte bangen muss.

Anlage 14: Dichte Beschreibung des neunten Interviews mit #10 / Z.

Nachdem ich mich mit der Interviewpartnerin des dritten Interviews so gut verstand, fragte ich sie, ob es möglich wäre mit ihrem Freund zu sprechen. Er war bereit, mich zu unterstützen. Wir trafen uns am 23.06.2022 bei ihnen zu Hause. Er hatte einen Tisch eingedeckt mit Getränken, Früchten und Gebäck. Dies zeugte von enormer Gastfreundschaft.

Nachdem wir anfangs Smalltalk hielten, starteten wir in fließendem Übergang mit dem Interview. Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und begann viel und ausgelassen zu erzählen. Wir lachten zwischendurch und verstanden uns sehr gut. Wir befanden uns auf Augenhöhe. Z. hatte einen studierten und intelligenten Eindruck auf mich gemacht.

Er erzählte, dass er in Masar-e Sharif Landwirtschaft studierte und sechs Jahre dort lebte. „Als ich hier ankam hatte ich das Gefühl ich muss 1000 Schritte zurück machen und mein Leben von ganz vorne anfangen.“ Bis zum C1 Sprachniveau hat er alle Deutschkurse selbst bezahlt und bestanden. „Ich habe mir auch viel Deutsch mit YouTube beigebracht. B2 durfte ich in der Ausbildung machen. Generell gab es immer zwei Stunden in der Woche für Flüchtlinge und Ausländer, um ihr Deutsch zu verbessern. Das hat mir sehr geholfen. Die Sprache ist der erste Schritt C1 will ich als nächstes machen, sodass ich dann studieren kann.“ Als sein Deutsch gut genug war, um arbeiten zu gehen, fing er an bei EDEKA im Verkauf zu arbeiten. „Nach meinen ersten Erfahrungen da konnte ich eine Ausbildung bei real anfangen. Zwei Jahre der Ausbildung als Verkäufer und ein Jahr als Einzelhandelskaufmann.“ Daraufhin fragte ich ihn, ob er auch R. und M. von der Ausbildung bei real kennen würde. Er lachte und antwortete „Ja, klar, du kennst ja auch jeden.“ Er erzählte von der Ausbildungszeit und, dass man in der Berufsschule „echt gut Kontakte knüpfen konnte. Zwar waren nur vier Jungs da aber man half sich immer gegenseitig.“

Mittlerweile zeigt er sich eher unzufrieden mit seinem Job bei EDEKA. Er hat den Wunsch, zu studieren. „Irgendwas mit Wirtschaft und BWL, das finde ich sehr spannend. Ich habe mir schon Videos dazu angeschaut.“ Z. macht einen ambitionierten Eindruck. Er hat Ansprüche an sich selbst, „man kann alles

bekommen, wenn man es will.“ Wie er bereits erzählte, braucht er einen erfolgreich abgeschlossenen Sprachkurs mit dem Niveau C1, um studieren zu können. „Das ist mein großes Ziel. Da mein Studium aus Afghanistan nur als Fachhochschulreife anerkannt wurde, werde ich nun wieder dafür arbeiten, was ich mal hatte.“ Er meinte er hätte Glück, denn „grundsätzlich hat hier jeder dieselben Chancen. In Afghanistan war das ganz anders, wenn du niemanden kennst, kommst du nicht nach oben. Vetternwirtschaft!“

Somit fragte ich ihn nach weiteren Vorteilen, die er hier erfuhr und regelmäßig erfährt. Er antwortete kurz und knapp, ohne nachzudenken mit „Sicherheit, Menschenrechte und Arbeitsplätze.“ Der einzige Nachteil sei, dass ihm seine Familie fehlt und er diese gerne hier hätte. „Das ist wie, wenn ein Teil deiner Heimat fehlt... aber die Vorteile wiegen mehr. Und weißt du, was am allermeisten wiegt“ fragte er mich, „die Gleichbehandlung. Egal wer, ganz egal, vor dem Gesetz ist jeder gleich.“

„Auch Frauen haben hier Rechte.“ Und man muss verstehen, das ist etwas ganz Neues für Afghan:innen, die hier ankommen und erleben, dass jede:r gleichbehandelt wird. „Man muss sich auch daran erst gewöhnen. Es ist ein Privileg. Aber das Problem ist, dass viele Frauen Analphabetinnen sind. Sie können sich nicht über Sprache integrieren. So jemand muss extra an die Hand genommen werden, sonst kannst du nur isoliert leben. Die Sprache ist das wichtigste Mittel zur Integration.“

Gegen Ende des Gesprächs fragte ich ihn nach seinen Wünschen, Sorgen und Gedanken die er momentan hat. „Also, was wirklich eine riesige Hürde ist: Afghanen müssen auf alles so lange warten. Ich musste ein Jahr auf einen Deutschkurs warten. Alle durften früher anfangen, außer wir.“ Er sah sich gezwungen, sich die Sprache anfangs via Internet selbst beizubringen und sich nicht von anderen abhängig zu machen. Dies stellt eine große Herausforderung dar, ganz besonders in der Anfangsphase in einem fremden Land. Allerdings hat er einen Freund in Deutschland, der schon länger hier ist und bereits seinen Master machte. Er kommt auch aus Afghanistan. Sein Freund sendete ihm die Unterlagen aus seinem früheren Deutschkurs zu. Außerdem erzählte er bezüglich

seiner Sorgen und Gedanken, dass er seine Familie so unheimlich vermisst: „Das Leben ohne die Familie ist einfach ein anderes. Ich kam ganz alleine nach Deutschland, das ist eine sehr große Umstellung. Meine Familie in Afghanistan ist groß und Familie ist das Wichtigste, was man hat. Ich war in Afghanistan jeden Tag mit meiner Familie zusammen und ich meine nicht nur Mama und Papa, sondern alle die du dir vorstellen kannst.“ Er startete eine Aufzählung und musste dann selbst irgendwann lachen. Bis er wieder ernst wurde und ergänzte „Heimat heißt für mich gleichzeitig auch immer Familie“

„Man sollte viel früher Deutschkurse machen dürfen. Wieso wird da nach Herkunft unterschieden? Vorhin sprachen wir noch von Gleichberechtigung.“ Er musste etwas grinsen.

Nachdem wir ein zweistündiges Gespräch führten und uns nach dem Interview noch weiter unterhielten und viel lachten, schätze ich Z als mutig, zielstrebig und intelligent ein, denn, wie er eingangs erzählte: „Man kann alles schaffen, wenn man es will.“

Anlage 15: Dichte Beschreibung des zehnten Interviews (Gruppeninterview) mit #11 / S., #12 / R. und #13 / Z.

Oben genanntes Gruppeninterview fand mit drei Frauen statt. Alle Anfang 30. Als ich am 14.07.2022 ganz spontan einen „inoffiziellen“ und ehrenamtlichen Sprachkurs, besser gesagt ein Zusammenkommen mehrerer geflüchteter Frauen (mit Kindern), besuchte, lernte ich Z., S. und R. kennen. Dieser Kurs fand im Rahmen der sog. Quartiersarbeit der Stadt Böblingen statt, um segregierte und ärmere Wohnviertel miteinzubeziehen. Ich betrat den Raum und alle Frauen strahlten und winkten freundlich. Jede Einzelne begrüßte mich herzlich und stellte sich mir vor. So stellte auch ich mich im Anschluss daran vor. Da ich die drei afghanischen jungen Frauen im Rahmen der vorliegenden Arbeit sehr gerne besser kennenlernen wollte, verabredeten wir uns spontan für den 15.07.2022 um 16:00 Uhr zum Anlass des Tages der offenen Tür der Stadtverwaltung Böblingen. Ich hatte das Gefühl sie freuten sich. Sie freuten sich über mein Interesse an ihrer Kultur. An ihrer Person.

Am nächsten Tag waren alle überpünktlich. Es war heiß. Sie standen am Eingang des Treffpunktes und trugen lange Kleidung, Kopftücher, Sonnenbrillen und Sandalen. Ich selbst trug ein luftiges Sommerkleid. Mir blieb nichts anderes, als uns vier junge Frauen dahingehend zu vergleichen, dass wir uns im Aussehen und den Kleidern, die wir trugen, sehr unterschieden. Ich dachte im Nachgang noch lange darüber nach. Allerdings befanden wir uns persönlich umso mehr auf Augenhöhe. Wir standen im Treppenhaus und S. fragte mich in welchen Stock wir müssten. In den 3. Wir schauten einander an und entschieden uns lachend für den Aufzug. „Zu heiß für die Treppenstufen“ lachte Z.

Wir kamen im Büroraum an. Diesen hatte ich mit einem kleinen Stuhlkreis für vier Personen hergerichtet, als Zeichen des Austauschs und des Dialogs – zu viert. Ich hatte außerdem Wasser, Kekse und Schokolade bereitgestellt. Daran bedienten sich alle fleißig, nachdem sie merkten, dass die Atmosphäre sehr locker und lustig war und wir einander ebenbürtig sind. Ich denke wir alle drei hatten ein Gefühl von Freundschaft verspürt.

Zu Beginn fingen sie an zu erzählen was sie so im Alltag machen. In Afghanistan und hier. In Afghanistan waren alle drei tätig als Schneiderin und Verkäuferin. Nebenbei knöpften sie Teppiche. Z ergänzte „Ich war Analphabetin. Ich konnte nicht lesen, nicht schreiben und ging auch nie zur Schule. Deshalb wusste ich gar nicht so genau, wie das alles funktioniert.“ Die anderen beiden erzählten, dass sie in Afghanistan auch nie zur Schule gingen. Hier sind alle drei Hausfrauen. Ihre Männer arbeiten. Z. und R. haben beide drei Kinder, S. hat keine Kinder. Alle absolvierten Deutschkurse bis mindestens zum Niveau B1. S. erzählte, sie habe nach ihrer bestandenen Prüfung im A2 Sprachniveau ihren Hauptschulabschluss gemacht. Daraufhin konnte sie ihre Sprachkenntnisse bis zum Niveau B2 erwerben. „Ich habe immer davon geträumt zur Schule zu gehen und hier konnte ich endlich zur Schule gehen.“ R. stimmte zu und schaute motiviert in die Zukunft. „Ich habe auf jeden Fall vor einen Abschluss hier zu machen.“ S. bewarb sich zu dieser Zeit auf Stellen als Bäckereifachverkäuferin. Dies war schon der zweite Anlauf. Sie hat bei vorherigen Bewerbungen die Erfahrung gemacht, dass Frauen mit Kopftuch keine Stelle bekommen. Z. witzelte „Es ist doch viel besser mit Kopftuch, es fallen keine Haare in das Essen.“ Alle lachten.

Dadurch, dass ihre Männer arbeiten und einen festen Arbeitsvertrag haben, bekommen sie keine finanziellen Hilfen vom Jobcenter mehr, „alles was wir jetzt machen wollen, müssen wir selber bezahlen. Auch unsere Miete.“ Alle drei wohnen mittlerweile in privat angemieteten Wohnungen. Lange unterhielten wir uns über die hohen Mietkosten. R. ärgerte sich, dass ihre Wohnung im Vergleich zu den Wohnungen der anderen beiden so teuer ist.

Nachdem wir eine Zeit lang über „problematische Angelegenheiten“ und Herausforderungen sprachen, erzählte S. in diesem Zuge, dass „alle Flüchtlinge mit Kindern einen Aufenthaltstitel bekommen haben. Mein Mann und ich haben keine Kinder. Wir haben nur eine Duldung, obwohl er arbeitet und ich meinen Schulabschluss gemacht habe.“ Sie fühlt sich benachteiligt.

Außerdem würden alle drei Frauen gerne Sport machen. R. geht immer in eine Gymnastikgruppe für Frauen und erzählte, dass das sehr viel Spaß macht, „und es ist wichtig für mich Menschen kennenzulernen. Sonst bleibe ich außen.“

Daraufhin erzählte Z., dass sie gerne schwimmen gehen würden „aber das ist schwierig, wenn da immer Männer sind. Wir würden gerne Sport nur mit Frauen machen.“ R. erzählte, ihr Mann und ihre beiden Söhne spielen Fußball im Verein „sie haben es da irgendwie einfacher.“

Sie waren sich auf jeden Fall einig und wollen nicht mehr länger nur Hausfrau sein. Sie verstanden die Rolle der Frau mittlerweile als eine Andere, als in Afghanistan. Eine ganz andere, gleichgestellte Person. Umso mehr bedeutete die Flucht eine Veränderung für sie, sagte Z. für alle. „Ich war in Afghanistan Analphabetin.“ wiederholte sie, „ich konnte nichts, jetzt habe ich meinen Hauptschulabschluss. Dadurch fühle ich mich stärker und selbstbewusster, als ich mich jemals fühlte.“ Sie spricht sehr flüssiges Deutsch, was ihr aufgrund ihrer Vorgeschichte hoch angerechnet werden kann.

Wir bleiben zukünftig in Kontakt und verabredeten uns für das Fest der Begegnung am 24.07.2022.

Literaturverzeichnis

Brücker, H. et al. (2021) *Nach der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan: Erfahrungen aus der Vergangenheit und erste Einschätzungen der Folgen für Migration und Integration*. IAB Forschungsbericht.
<https://doku.iab.de/forschungsbericht/2021/fb0921.pdf> [Abruf am 25.06.2022]
(zitiert als Brücker et al., 2021 (s. Anhang)).

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2022): *Was heißt gute Bleibeperspektive?*
<https://www.bamf.de/SharedDocs/FAQ/DE/IntegrationskurseAsylbewerber/001-bleibeperspektive.html?nn=282388> [Abruf am 26.07.2022] (zitiert als: BAMF, 2022).

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2015) *Integration durch Bildung: Initiativen für Chancengleichheit und Teilhabe*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. (zitiert als: BMBF, 2015).

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2022) *Afghanistan*. <https://www.bmz.de/de/laender/afghanistan> [Abruf am 25.06.2022] (zitiert als: BMZ, 2022).

Gesemann, F. (2020) Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) *Kommunale Integrationspolitik in Deutschland: Teilhabe vor Ort ermöglichen*.
<https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/kommunale-migrations-und-fluechtlingspolitik/322672/kommunale-integrationspolitik-in-deutschland-teilhabe-vor-ort-ermoeglichen/> [Abruf am 03.06.2022] (zitiert als: Gesemann, 2020).

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) (o.A.) *Integration durch Sport*.
<https://integration.dosb.de/inhalte/ueber-uns/das-programm> [Abruf am 06.07.2022] (zitiert als: DOSB, o.D.).

El-Mafaalani, A. (2018, 2020) *Das Integrationsparadox*. Köln: Kiepenheuer & Witsch. (zitiert als: El-Mafaalani, 2020).

- Esser, H. (2001) *Integration und ethnische Schichtung*. Nr. 40, 2001. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. (zitiert als: Esser, 2001).
- Esser, H. (2008). „Spracherwerb und Einreisalter“, in: Kalter, F. *Migration und Integration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (zitiert als: Esser, 2006).
- Froschauer, U. & Lueger, M (2003). *Das qualitative Interview: zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. Wien: facultas (zitiert als: Froschauer und Lueger, 2003).
- Gläser, J. & Laudel, G. (2009) *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. (zitiert als: Gläser und Laudel, 2009).
- Häußermann, H. (2000) *Großstadt: Soziologische Stichworte*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. (zitiert als: Häußermann, 2000, S. 326).
- Helfferrich, C. (2011) *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. (zitiert als: Helfferrich, 2011).
- Jagusch, B. (2022, 10. Januar) *Afghanische Asylbewerber erhalten schnelleren Zugang zu Integrationskursen*. Menschen wie wir. <https://menschen-wie-wir.ekhn.de/startseite/einzelansicht/news/afghanische-asylbewerber-erhalten-schnelleren-zugang-zu-integrationskursen.html> [Abruf am 28.07.2022] (zitiert als: Jagusch, 2022).
- Jungkamp, B. & John-Ohnesorg, M. (2017). *Integration durch Bildung: Im Fokus: Schule und Ausbildung*. Berlin: o.A. (zitiert als: Jungkamp und John-Ohnesorg, 2017).
- Kossert, A. (2020) *Flucht: eine Menschheitsgeschichte*. München: Siedler Verlag. (zitiert als: Kossert, 2020).

Liebau, E. & Salikutluk, Z. (2016) *Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss*, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin. (zitiert als: Liebau und Salikutluk, 2016).

Löhr, T. (2020) *Kommunale Integrationspolitik: Strukturen, Akteure, Praxiserfahrungen*. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. (zitiert als: Löhr, 2020).

Mayring, P. (2010) *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. (zitiert als: Mayring, 2010).

Mayring, P. (2016) *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. (zitiert als: Mayring, 2016).

Meier-Braun, K.-H. & Weber, R. (2005) *Kulturelle Vielfalt: Baden-Württemberg als Einwanderungsland*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH. (zitiert als: Meier-Braun und Weber, 2005).

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (o.A.) *Interkulturelle Öffnung*. <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/integration/interkulturelle-oeffnung/> [Abruf am 06.06.2022] (zitiert als: Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration, o.D.).

Mund, P. & Theobald, B. (2009) *Kommunale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund – ein Handbuch*. Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. (zitiert als: Mund und Theobald, 2009).

Norddeutscher Rundfunk (NDR) (2021, 23. August) *Afghanistan der Taliban: Desaster für Sport und Gleichberechtigung*. <https://www.ndr.de/sport/Afghanistan-der-Taliban-Desaster-fuer-Sport-und-Gleichberechtigung,afghanistan1256.html> [Abruf am 06.07.2022] (zitiert als: NDR, 2021).

Scholz, G. (o.A.) *Teilnehmende Beobachtung*. https://www.uni-koblenz-landau.de/de/koblenz/fb1/gpko/alt_backup/alt/person/dateien-west/dateien-west-archiv/teilnehmende-beobachtung.pdf [Abruf am 27.07.2022] (zitiert als: Scholz, o.D.).

Schuh, H & Schwan, S. (2008) *Afghanistan- Land ohne Hoffnung?: Kriegsfolgen und Perspektiven in einem verwundeten Land*. Brühl/Rheinland: o.A. (zitiert als: Schuh und Schwan, 2008).

Schwarzenböck, R. (2017) *Integration, Identität und Sport im Migrationskontext: Wirkungsmöglichkeiten pädagogischer Sportangebote am Beispiel der Straßenfußball-Liga „buntkicktgut“*. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich UniPress. (zitiert als: Schwarzenböck, 2017).

Schweizer, M & Erdmann, K. (2021) *Der Sport in Afghanistan nach der Machtübernahme der Taliban – „schweigt und verschwindet“*. <https://www.deutschlandfunk.de/der-sport-in-afghanistan-nach-der-machtuebernahme-der-100.html> [Abruf am 06.07.2022] (zitiert als: Schweizer und Erdmann, 2021).

Seifert, W. (2000) *Geschlossene Grenzen – offene Gesellschaft?: Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen*. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH. (zitiert als: Seifert, 2000).

Stadt Böblingen (o.A.) *Böblinger Erklärung zur Zuwanderung von Flüchtlingen*. <https://www.boeblingen.de/start/BildungGesellschaft/boeblinger+erklaerung+zur+zuwanderung+von+fluechtligen.html> [Abruf am 10.06.2022] (s. Anhang).

Stadt Böblingen (o.A.) *Integrationsarbeit in Böblingen*. <https://www.boeblingen.de/start/BildungGesellschaft/Integration.html> [Abruf am 10.06.2022] (zitiert als: Stadt BB, o.D.)

Tagesschau (2022, 23. März) *Doch keine Schule für Mädchen*. <https://www.tagesschau.de/ausland/afghanistan/taliban-maedchen-schule-101.html> [Abruf am 24.06.2022] (zitiert als: Tagesschau, 23.03.2022).

Tagesschau (2022, 22. Juni) *Zahl der Todesopfer übersteigt 1000.*

<https://www.tagesschau.de/ausland/asien/afghanistan-erdbeben-109.html> [Abruf am 25.06.2022] (zitiert als: Tagesschau, 22.06.2022).

Tagesschau (2022, 06. August) *Wohin steuert Al Kaida?*

<https://www.tagesschau.de/ausland/afrika/entwicklung-al-kaida-101.html> [Abruf am 07.08.2022] (zitiert als: Tagesschau, 07.08.2022).

Tagesschau (2022, 07. August) *Ausreise von Ortskräften stockt.*

<https://www.tagesschau.de/ausland/asien/afghanistan-taliban-ortskraefte-101.html> [Abruf am 11.08.2022] (zitiert als: Tagesschau, 07.08.2022).

Thiel, S, Uhlmann, A & Caspari, A. (2012) *Culture Cases Afghanistan – Sich im Spiegel der Anderen fremd werden*, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH & Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Bad Honnef: GIZ 2012. (zitiert als: Thiel et al., 2012).

UNHCR, (2021) *Ranking der zehn Länder, aus denen die meisten Flüchtlinge stammen*. Statista.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/186108/umfrage/herkunftslander-von-fluechtlingen/#professional> [Abruf am 07.07.2022] (zitiert als: UNHCR, 2021).

UNO Flüchtlingshilfe Deutschland (2022) *Afghanistan: Vertrieben in Not.*

<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/afghanistan> [Abruf am 24.06.2022] (s. Anhang).

Weber, D. (2008) *Sport und Integration: Welche Rolle kann Sport im*

Integrationsprozess spielen? Hamburg: Diplomica Verlag GmbH. (zitiert als: Weber, 2008).

Zwengel, A. (2018) *Zusammenleben mit Zu- und Eingewanderten: Eine*

Einführung in die Migrationssoziologie. Weinheim Basel: Beltz Juventa. (zitiert als: Zwengel, 2018).

Erklärung der Verfasserin

„Ich versichere, dass ich diese Bachelorarbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet. Mir ist bekannt, dass meine Abschlussarbeit von Seiten der Hochschule mit einer Plagiatssoftware überprüft werden kann.“

Datum, Unterschrift